Der Steinarbeiter

Organ des Zentralverbandes der Steinarbeiter Deutschlands

Der Steinarbeiter erscheint einmal wöchentlich am Sonnabend. Abonnementspreis durch die Post inkl. Bestellgeld vierteljährlich 1.20 Mk. Nichtverbandsmitglieder haben direkt bei der Post zu bestellen.

Redaktion und Expedition: Leipzig, Zeitzer Strasse 32, IV., Volkshaus. Telephonruf 7503.

Anzeigen: An Gebühren werden von Privaten 40 Pfg. für die gespaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. — Inserate werden nur gegen vorherige Einsendung des Betrages aufgenommen. „Der Steinarbeiter" ist unter Nr. 7528 der Zeitungs-Postliste eingetragen.

Nr. 4. Sonnabend, den 28. Januar 1911. 15. Jahrgang.

Inhalt.

Hauptblatt: Streiks, Sperren und Lohnbewegungen. — Pflastersteinzollrummel. IV. — Ein Schaustück. — Wirtschaftliche Rundschau. — Feuilleton: Das Elend der neuen Welt. — Bekanntmachungen des Zentralvorstandes. — Korrespondenzen. — Rundschau. — Quittung. — Allgemeine Bekanntmachungen. — Adressen-Aenderungen. — Briefkasten. — Anzeigen.

Beilage: Rechte und Pflichten im Lehrlingswesen. — Korrespondenzen. — Ueber einen neuen roten Granit. — Abrechnung der Zentralkommission für Bauarbeiterschutz.

Streiks, Sperren und Lohnbewegungen.

(Ueber alle unter dieser Rubrik veröffentlichten Bewegungen ist wöchentlich zu berichten; wo das unterbleibt, fällt für die folgende Nummer die Bekanntmachung weg.)

Gesperrt sind: Emden: Platz Kleefemann. — Sulzfeld (Baden): Firma Jakob Kern. — Miltenberg, Amorbach, Bürgstadt und Eichenbühl: Die Betriebe der Firma Zeller. — Demitz-Thumitz: Die Firmen Döcke & Forke und Eisold. — Reinheim: Die Firma Jakob & Ko. in Wersau. — Balduinstein: Zementfabrik Hemminge. — Dresden: Granitwerk Keil & Ko. — Eschershausen: Annawerk in Brunkensen; Braunschweig. Dolomit- u. Kalksteinbrüche, G. m. b. H., in Brunkensen, und die Firma Küsthardt.

Heppenheim a. d. Bergstraße. Im hiesigen Granitbezirk sind die Differenzen durch eine Vereinbarung beigelegt. Aus betriebs-technischen Gründen konnten nicht alle Kollegen eingestellt werden. Die reisenden und abgereisten Kollegen mögen hieraus ihre Konsequenzen ziehen.

Löbau. Die Granitarbeiter der Firma Klooß haben den Tarif gekündigt. Die Firma ist bemüht, fremde Arbeitskräfte heranzuziehen.

Lübeck. Die Kollegen der Firma Emil Plettner (vorm. Töbeok & Passarge) haben den begonnenen Streik siegreich beendet. Der vorgelegte alte Kieler Tarif wurde abgewehrt.

Reichenbach im Odenwald. Die Firma Deutsche Steinindustrie verlangte von den Kollegen eine schriftliche Erklärung dahingehend, daß die Hilfsarbeiter während dem Bestehen des Steinmetz- und Schleifertarifes keine Lohnforderungen und auch keine Massenkündigung vornehmen. Diese Forderung der Firma wurde natürlich abgelehnt. Der Streik unserer Kollegen ist somit perfekt geworden.

Bremen. Die Lohnbewegung der Marmorarbeiter ist erledigt. Außer einigen Verbesserungen konnte der Stundenlohn für gelernte Hauer von **65** auf **70** Pfg. und der Lohn für Schleifer von **55** auf **57½** Pfg. erhöht werden.

Ettringen bei Mayen (Rheinland). Die Firma Gebrüder Ott hat unseren Mitgliedern gekündigt, weil sie sich weigerten, aus dem Verbande auszutreten. Die Firma ist gesperrt.

Gesperrt sind: **Schweiz:** Surava, Zürich, Basel. — **Oesterreich:** Wien, Graz. — **Frankreich:** Abainville.

Pflastersteinzollrummel.

IV.

Die „Notlage" der Hartsteinindustrie.

(Fortsetzung.)

Wie gerade die Firma Kunath, die so über die Auslandskonkurrenz klagt, ihre Betriebe großzügig umgestaltet hat, sei im folgenden dargelegt. Wir folgen dabei den Ausführungen des Herrn Gewerberats Reichardt:

„In den Kunathschen Brüchen waren bereits 1898 drei Dampfwinden und verschiedene Hebegerüste aus Holz für Laufwinden aufgestellt und ca. 3000 Meter Schienengleise, 30 Kugeldrehscheiben und ca. 100 Transportwagen vorhanden. 3,5 Kilometer Transportbahngleise vermittelten den Betrieb der Brüche 1, 10, 14 und 15 mit der Steinladestelle. Ende der neunziger Jahre machte Herr Hietzig (der technische Leiter. Der Verfasser.) größere Auslandsreisen, um die dortigen Einrichtungen für einen rationellen Steinbruchsbetrieb eingehend zu studieren. Es gelang ihm dadurch auch, den bislang in Deutschland unbekannten, weiter unten beschriebenen, in Schottland seit langen Jahren im Gebrauch befindlichen Blondin für die Betriebe der Firma Kunath nutzbar zu machen, ebenso wie das Benutzungsrecht der in Bornholm erfundenen Kleinpflastersteinmaschine (Steinspaltmaschine) zu erwerben.

Im Jahre 1901 wurde in den Betrieben der Firma Kunath eine völlige Umwandlung der Betriebsweise vorgenommen. An die Stelle, wo bisher Menschen- und Dampfkraft als Beförderungsmittel gedient hatten, trat die Elektrizität. Die bisher zum Entfernen der Tagewässer benutzten Heber, die wegen zunehmender Tiefe der Brüche nicht mehr verwendet werden konnten, wurden durch mittelst Elementarkraft betriebene Wasserpumpen ersetzt.

Die Firma erbaute ein eigenes großes Elektrizitätswerk mit einer direkt mit der Dampfmaschine gekuppelten bis **250** Pferdekräfte leistenden Dynamo, eine eigene Steinschleiferei mit einer Schurscheibe, 4 Schleifmaschinen, 1 Laufkran mit 100 Zentner Tragkraft und errichtete in Deutschland die ersten Kabelhochbahnen (sogen. Blondins). Die erste Hochbahn, die die Brüche Thumitz I und II überspannt, hat hat eine freie Länge von 282 Meter. Das Lastseil hat einen Durchmesser von 4,6 Zentimeter; die Fahr-, Hub- und Knotenseile sind aus verzinktem Tiegelgußstahldraht von ca. 17 Millimeter Durchmesser. Die Seile sind für eine Durchschnittslast von 5000 Kilogramm bei dreifacher Sicherheit berechnet. Gewaltige Fundamente, auf denen die eisernen, aus Gitterwerk hergestellten Türme ruhen und die seitlichen Verstrebungen und Verankerungen gewähren der Anlage einen durchaus sicheren Betrieb. Der Antrieb dieser Schwebebahn, deren Herstellung einen Kostenaufwand von etlichen 30 000 Mk. erforderte, erfolgt durch einen Elektromotor von 47 Pferdekräften Leistung, der auf halber Höhe des Klosterberges in einem zugleich für die Aufnahme des Antriebsmechanismus bestimmten Häuschen Aufstellung gefunden hat. Das Markanteste an den Hochbahnen ist, daß sie auf ihrer ganzen Länge den Bruch ohne Unterstützung überspannen (im Gegensatz zu den vorher bekannten Bleichertschen Transportanlagen).

Die zweite Schwebebahn, die ähnlich der eben beschriebenen im Bruche Demitz (Nr. 12) hergestellt ist, hat eine Länge von ca. 185 Meter. Eine dritte Schwebebahn, die eine freitragende Seillänge von 325 Meter besitzt und durch einen Elektromotor von 35 Pferdekräften Leistung betrieben wird, wurde später im Bruche Rothnauslitz (Nr. 10) von der Aktiengesellschaft Lauchhammer aufgestellt.

Außer vorgenannten Schwebebahnen werden in den Brüchen 14 und 15 noch 1 Drehkran mit 5000 Kilogramm Tragkraft und Elektromotor von 10 Pferdekräften, 1 Winde mit 5000 Kilogramm Tragkraft und Elektromotor von 10 Pferdekräften, 1 Schleppwinde mit Elektromotor von 10½ und 2 elektrisch betriebene Pumpen mit Elektromotoren von 2bezw. 3 Pferdekräften Leistung benutzt.

Ferner finden im Bruche 12 1 elektrische Pumpe mit Motor von 3 Pferdekräften, im Bruche 10 1 elektrische Pumpe mit Motor von 3 Pferdekräften Verwendung. Die hölzernen Hebegerüste mußten auch in den übrigen Brüchen neueren Anlagen weichen, und es kamen in den folgenden Jahren bis Ende 1908 noch zur Aufstellung:

Im Bruche Jungfernstein (1) 1 Drehkran mit 7500 Kilogramm Tragkraft und Elektromotor von 14 Pferdekräften, 1 kleinere selbsterbaute Schwebebahn, ca. 60 Meter lang, von 3000 Kilogramm Tragkraft mit Elektromotor von 4½ Pferdekräften und 1 elektrisch betriebene Pumpe mit 1 Elektromotor von 3 Pferdekräften.

Im Bruche Bolbritz I (16) 1 Hebegerüst mit Schiebebühne von 10 000 Kilogramm Tragkraft mit Elektromotor von 10 Pferdekräften, 2 kleine selbsterbaute Schwebebahnen je 3000 Kilogramm Tragkraft mit Elektromotoren von je 5 Pferdekräften, 1 elektrisch betriebene Pumpe mit Motor von 7,5 Pferdekräften, 1 komplette Kompressoranlage mit elektrischem Antrieb und Motor von 27,5 Pferdekräften mit 1 großen und 8 kleinen Gesteinsbohrmaschinen.

Im Bruche Bolbritz II (17) 1 kleine Schwebebahn von 3000 Kilogramm Tragkraft und Elektromotor von 10 Pferdekräften, 1 elektrisch betriebene Pumpe mit Elektromotor von 2 Pferdekräften.

Der im Jahre 1908 begründete Bruch Thumitz Berg (13) erhielt durch einen Bremsberg von 400 Meter Länge Anschluß an die Verladerampe.

Gegenwärtig besitzt die Firma ca. **5300 Meter** für elektrischen Betrieb eingerichtete Schienengleise, auf denen 2 elektrische Lokomotiven von 18 bezw. 35 Pferdekräften den Verkehr vermitteln. Weitere 10 000 Meter Feldbahngleise sowie 10 Bremsberge mit 1540 Meter Doppelgleisen stellen den Anschluß der Brüche an die Transportbahnen und Werkplätze her. Die Spurweite sämtlicher Gleise beträgt 0,60 Meter. Zirka 350 Muldenkipp-, Kasten- und Plateauwagen sowie 185 Weichen und Drehscheiben sind vorhanden, um den Transport der gewaltigen Steinmassen zu bewältigen.

Auf der eigenen Rampe wurde von der Firma Kunath ein mit 10 Pferdekräfte leistenden Motor versehener, elektrisch betriebener Laufkran mit Schiebebühne errichtet, mit dem sich Stücke bis 5000 Kilogramm Gewicht leicht bewegen und verladen lassen. Zu den Rangierarbeiten dient eine elektrisch betriebene Winde, die mit einem 11,4 Pferdekräfte leistenden Motor ausgestattet ist. Zwei eigene Normalgleiswagen von 30 000 Kilogramm Tragfähigkeit stehen in Benutzung.

Der Größe des Betriebs entsprechend mußte auch eine Reparaturwerkstatt erbaut werden, die mit zwei Drehbänken, Bohrmaschine, Blechschere, Fräsmaschine usw. ausgestattet, die dauernde Instandhaltung des gewaltigen Wagenparks und der Betriebsanlagen gewährleistet.

Zur Herstellung von Kleinpflastersteinen errichtete die Firma Kunath bereits im Jahre 1901 eine Steinspaltmaschine (die erste in Deutschland), der im Laufe der Jahre 4, 4 und 6 weitere folgten, so daß gegenwärtig 15 solcher Maschinen im Betriebe sind."

Die Firmen Sparmann u. Co., Rogg usw. haben ihre Betriebe ebenfalls stark modernisiert; das Vorgehen Kunaths muß sie ja dementsprechend anreizen. Die enorme Produktionssteigerung in den letzten 10 Jahren kann selbstredend in erster Linie auf die technische Umgestaltung in den Steinbrüchen zurückgeführt werden. In den Bureaus sitzt ein Troß von Beamten, die zehnfach austifteln können, was den Steinmetzen, Pflastersteinarbeitern usw. am Lohne abgezwackt werden kann. Angesichts der von uns gemachten Darlegungen darf wohl gesagt werden, daß es um die Lausitzer Granitwerke in wirtschaftlicher Beziehung sehr gut bestellt ist.

Im sächsischen und zwar im Leipziger Bezirk existiert eine starke Granitporphyr-Industrie. Die Steinbrüche liegen bei Beucha, Brandis, Wurzen, Röcknitz, Hohburg, Lüptitz usw. Die Zahl der Arbeiter mag rund 2000 betragen. Produziert werden meist Pflastersteine; nur in Beucha wird auch die Werksteinindustrie betrieben. Wir verfolgen die Entwicklung der Betriebe seit etwa 15 Jahren, denn wir haben selbst dort früher gearbeitet. Und das Resultat? Alle Jahre werden die Steinbrüche ungeheuer erweitert; Transportbahnen und Elektrizitätswerke sind gebaut worden, Hebewerkzeuge sind aufgestellt worden, und das Bohren geschieht mit Maschinen. In Beucha-Brandis werden täglich 60—70 Waggonladungen Steine versandt, aber die unersättlichen Herren Steinbruchbesitzer sind mit dem Stand ihrer Unternehmungen höchst unzufrieden, sie sind begeisterte Zollfreunde.

Die sächsische Hartsteinindustrie hat vorzügliche Chancen und die süddeutschen Unternehmer, die teilweise über ein weit besseres Material verfügen, können mit Sachsen nur schwerlich konkurrieren. Wenn die sächsischen Hartsteinindustriellen ihre eigene Notlage in der Oeffentlichkeit publik machen, so glauben sie an das Geschwätz selbst am allerwenigsten.

Ueber die pfälzische Hartsteinindustrie läßt sich der „Steinbruch", Nr. 3, Jahrgang 1909, folgendermaßen aus:

> Die meisten Pflastersteinbetriebe haben in letzter Zeit ganz hübsche Abschlüsse gemacht. — Manche Werke haben sogar den größten Teil ihrer Jahresproduktion bereits festgelegt. Größere Lieferungen wurden wieder mit Holland vereinbart; und auch die Baubehörden der benachbarten Länder machten ganz hübsche Abschlüsse. Ja sogar ein französisches Bauamt überschrieb in den letzten Wochen umfangreiche Aufträge.

In dem Artikel wird weiter angeführt, daß die pfälzischen Melaphyrsteinbruchbesitzer ihre Betriebe modern ausgestalten und hierzu größere Kapitalien verwenden. Sicherlich darf daraus und insbesondere aus der wörtlich zitierten Stelle der Schluß gezogen werden, daß die pfälzische Hartsteinindustrie in ihrer Bedeutung zunimmt.

In der Nr. 4, Jahrg. 1909, schreibt der „Steinbruch":

> Der Baumarkt hebt sich mehr und mehr, nachdem auch der politische Himmel sich geklärt hat. Allenthalben rechnet man jetzt mit einer beträchtlichen Höhe der Bautätigkeit, die auch auf die Steinindustrie zurückwirken muß. Auf dem Pflastersteinmarkt ist der Absatz teilweise recht rege. Von einer ganzen Anzahl Brüche hört man, daß sie für dieses Jahr (1909) ihre Produktion verkauft haben.

Dieselbe Zeitschrift schreibt weiter in der Nr. 1 (1910) über die Konjunkturverhältnisse:

> Oesterreich und die Niederlande haben gut gekauft, und der Druck der ausländischen Konkurrenz hat sich vermindert.

Die Zollpetenten sollen gefälligst ihr Verbandsorgan studieren, dort steht klar und deutlich, daß ihre wirtschaftlichen Verhältnisse keine schlechten sind. Ob die Herren dem Reichskanzler von den Auslassungen des „Steinbruch" Kenntnis gegeben haben, glauben wir kaum.

In eingehender Weise sei die „wirkliche" (!) Notlage eines ehemals großen Granitwerkes, der Steinernen Renne in Hasserode, geschildert. Genanntes Werk ist maschinell famos eingerichtet; es wurden ausländische Marmore und Granite in großen Quanten verarbeitet. Aber das Werk wurde in erster Linie deshalb so großspurig angelegt, weil die Aktionäre, die durch ihren technischen und kaufmännischen Leiter recht übel beraten wurden, meinten, in den Hasseroder Bergen würden ungeheure brauchbare Gesteinslagerungen aufzufinden sein. Und so besteht die „wirkliche Not" des Werkes darin, daß eben gutes heimisches Gestein, wir möchten sagen mit der Lupe gesucht werden mußte. Die Steinindustriellen weisen nun gern auf das Fiasko der Steinernen Renne hin und sagen, seht, wie schlecht es uns geht, denn dort wurden in 10 Jahren 1 200 000 Mk. zugesetzt. Warum das Werk sich nicht rentieren konnte, ist im „Steinarbeiter" Nr. 37, Jahrg. 1910 auseinandergesetzt. Es heißt dort:

> An die Schalksstreiche des Eulenspiegel wird man erinnert, wenn man einen Rundgang durch das Werk macht und sich die

Entwicklung desselben vergegenwärtigt. Vor zirka 10 Jahren gegründet, legte man sich anfangs nur auf die Produktion von gestockten Bauarbeiten und Pflastersteinen. Bald entdeckte man, daß der Betrieb krankte und jährliche Zuschüsse notwendig seien. Damals glaubte man wohl, dieser Uebelstand sei innerhalb der Leitung zu suchen, und infolgedessen wurde daselbst sehr viel Wechsel vorgenommen. Im Jahre 1902 glaubte man endlich in der Person des Herrn Moritz Klein denjenigen gefunden zu haben, der dem lahmen Koloß auf die Beine helfen sollte. Granitschleiferei und Sägerei wurden errichtet und Erweiterungen in jeder Beziehung vorgenommen. Aber seine Absicht scheiterte wieder an seinem Grundsatz: Kleiner Umsatz, großer Nutzen. Zu jener Zeit schon wurde arbeiterseits gelegentlich vorgekommener Lohnstreitigkeiten auf das Grundübel hingewiesen, welches eine Vorwärtsentwicklung des Werks zur Unmöglichkeit machte, und im „Steinarbeiter" standen die Worte: erst legte man Transportanlagen an, die Unsummen kosteten, dann suchte man nach Brüchen. Aber es wurde weiterkuriert, indem man dem vollständig lahmen Ungetüm durch Anlegung von zentnerschweren Krücken Bewegungsmöglichkeit verschaffen wollte. Eine Marmorsägerei wurde dem Betrieb angegliedert, um, wie es im Geschäftsbericht für das Jahr 1905 heißt, „unsere Gesellschaft auf eine breitere Basis zu stellen". Der Marmorbetrieb wurde so gut angelegt, daß die allgemeinen Kosten für die Granitprodukte noch um ein wesentliches verteuert wurden. Die größte Steinmetzbude wurde in drei Jahren zweimal verlegt und jedesmal an eine Stelle, von wo aus das Auf- und Abbänken, Verladen oder das Hinbringen von Werkstücken auf den Lagerplatz möglichst viel Geld kostete. Verschiedene Pflastersteinspaltemaschinen waren im Betrieb; das Material wurde von den Spaltern sofort in Wagen der Betriebsbahn gebracht, um sodann von den Platzarbeitern unter großen Kosten spazieren gefahren zu werden, und zwar den Berg hinauf. Stellte sich ein etwas praktisch veranlagter Mensch in die Nähe der Spaltemaschinen auf und übersah das Terrain, so drängte sich demselben von selbst ein Plan zur bedeutenderen Verbilligung des Transportes auf, durch den mancher blaue Lappen erspart hätte werden können. Und so noch vieles.

Das Granitwerk Steinerne Renne war schon bei seinem Entstehen dem Tode geweiht. Es konnte nur gehalten werden, wenn man sich auf die Herstellung von Monumentarbeiten einrichtete, und hierzu war naturgemäß ausländisches, meist schwedisches Rohmaterial nötig. Für die Massenpflastersteinproduktion fehlen in Hasserode gerade alle Vorbedingungen; das Gestein müßte schon in anderen Massivitäten anstehen. Der Niedergang des Hasseroder Werkes hat für die deutsche Hartsteinindustrie keine symptomatische Bedeutung. Jeder Arbeiter wußte, daß eine Rentabilität ausgeschlossen war. Das Werk stand mit 1 300 000 Mk. zu Buch. Die Verzinsung zu 4 Prozent macht pro Jahr **52 000 Mk.** Die Abnutzung der umfangreichen Maschinerien setzen wir mit 20000 Mk. ein, und der große Beamten- und Aufseherstab hat sicherlich 28 000 Mk. pro Jahr gekostet. Das sind 100 000 Mk. Ausgaben. Da im Durchschnitt 150 Arbeiter beschäftigt waren, so hätte jeder Kollege fürs Geschäft im Jahre mindestens **660 Mk.** aufbringen müssen. Dabei haben wir eine Reihe von Geschäftsausgaben für Reisen, Reklame, Steuern, Sozialgesetzgebung usw. noch gar nicht gerechnet. Hoffentlich sind nun die Unternehmer aufrichtig genug, die Mängel zuzugestehen, die sich in Hasserode gezeigt haben.

Allerdings haben wir einige Aktiengesellschaften in der deutschen Steinindustrie, die in den letzten Jahren keine große Rentabilität aufwiesen. Das sind einige Marmor- und Schieferwerke, und die haben fürwahr mit der Pflastersteinzollfrage nichts zu tun. Aber unsre Hartsteinindustriellen nützen die Notlage jener Werke für sich aus, das beweisen die Eingaben an die Reichsbehörden. Wir glauben kaum, daß solche Täuschungsmanöver verfangen.

Ein Schaustück.

Der Entwurf eines Versicherungsgesetzes für Angestellte, der im Reichsanzeiger veröffentlicht wurde, ist nicht etwa, wie vielfach angenommen wurde, eine Vorlage für den Reichstag, sondern nur eine Vorlage der preußischen Regierung für den Bundesrat. Wann der endgültige Entwurf an den Reichstag gelangen wird, und welchen Inhalt er schließlich erhalten wird, ist — wie der Staatssekretär Delbrück in der Reichsversicherungskommission auf eine Anfrage unsrer Genossen erklärte — noch gar nicht abzusehen. Der gegenwärtige Reichstag ist bereits so sehr mit wichtigen Vorlagen belastet, daß die Erledigung eines so umfangreichen und wichtigen Gesetzes völlig ausgeschlossen erscheint. Was nach den nächsten Reichstagswahlen geschehen wird, hängt von dem Ausfall der Wahlen ab; weder die preußische Regierung noch sonst irgend jemand kann darüber etwas sagen. Die Veröffentlichung des Entwurfs, gerade in diesem Augenblick kann daher auch nur den Zweck haben, zu zeigen, wie sehr sich die Regierungen um das Wohl der Privatangestellten bemühen.

Der Entwurf ist mit solcher Eile fertiggestellt worden, daß sogar bedenkliche Flüchtigkeitsfehler darin stehen geblieben sind. So sind nach dem Wortlaute des Entwurfs alle Schreiber, die nicht in kaufmännischen Betrieben oder in Apotheken beschäftigt sind, von der Versicherung ausgeschlossen. Das kann aber unmöglich beabsichtigt sein.

Seit vielen Jahren kämpfen die Angestellten um staatliche Versicherungseinrichtungen; vor den letzten Wahlen wurde ihnen von den bürgerlichen Parteien Erfüllung ihrer Forderungen auf das bestimmteste zugesagt. Und was haben sie erreicht? **Vier Druckseiten voll unverbindlicher Vorschläge der preußischen Regierung.**

Und wie kläglich nehmen sich noch diese unverbindlichen Vorschläge aus! Die Versicherung gewährt Ruhegehalt und Hinterbliebenenrenten. Das Ruhegehalt beträgt nach Ablauf von 120 Beitragsmonaten ein Viertel des Wertes der in dieser Zeit geleisteten Beiträge und ein Achtel des Wertes der übrigen Beiträge. Als Beispiel nehme man einen Angestellten der fünften Klasse mit einem Jahresgehalt von 1500 bis 2000 Mk. Der Monatsbeitrag beläuft sich auf 9.60 Mk., wovon der Angestellte und der Unternehmer je die Hälfte zu tragen haben. Der Jahresbeitrag beträgt also 115.20 Mk.; für zehn Jahre werden danach 1152 Mk. bezahlt. Mithin beträgt das Ruhegehalt in dieser Klasse jährlich 288 Mk. oder monatlich 24 Mk. Hat der Angestellte aber noch für weitere 10 Jahre Beitrag geleistet, stellt sich das Ruhegeld für diese Zeit auf ein Achtel der geleisteten Beiträge, also auf jährlich 144 Mk. oder monatlich 12 Mk. Nach 20jähriger Beitragsleistung ein monatliches Ruhegeld von 36 Mk.! Und das nennt man Versorgung eines Angestellten, der bisher 2000 Mk. Jahresgehalt hatte! Sollten — was noch zweifelhaft ist — auch die Zinsen der Beiträge berücksichtigt werden, würden sich die Renten um etwas, aber doch nur unwesentlich erhöhen.

Das Ruhegehalt soll der Versicherte erhalten, der das Alter von 65 Jahren vollendet hat oder durch körperliche Gebrechen und Schwäche seiner körperlichen und geistigen Kräfte zur Ausübung seines Berufes dauernd unfähig ist. Berufsunfähigkeit liegt dann vor, wenn die Arbeitsfähigkeit auf weniger als die Hälfte eines körperlich und geistig gesunden Versicherten von ähnlicher Ausbildung und gleichwertigen Kenntnissen und Fähigkeiten herabgesunken ist. Doch soll die Rente neben dem Bezuge von Gehalt, Lohn oder Einkommen aus sonstiger gewinnbringender Beschäftigung ruhen, wenn Rente und Jahresarbeitsverdienst zusammen den 150fachen Durchschnittsbetrag der geleisteten Monatsbeiträge übersteigen. Angenommen, der Angestellte mit 2000 Mk. Jahresgehalt hat für 20 Jahre Beiträge bezahlt. Der Monatsbeitrag beträgt 9.60 Mk., das 150fache dieses Beitrages ergibt 1440 Mk. Mithin dürfen für diesen Angestellten Gehalt und Ruhegeld nicht höher als 1440 Mk. sein. Das Ruhegeld beträgt 432 Mk.; demnach wäre für den Angestellten der Höchstbetrag des Gehalts 1008 Mk. Was der Angestellte an Gehalt mehr erhält, wird ihm vom Ruhegehalt abgezogen.

Wie steht es aber in dem entgegengesetzten Falle, wenn der Angestellte die 1000 Mk. im Jahre nicht mehr verdienen kann, aber noch nicht 65 Jahre alt ist oder nach dem Gutachten des von der Reichsversicherungsanstalt ausgewählten Arztes noch nicht berufsunfähig ist? Dann erhält der Privatangestellte kein Ruhegeld. Diese Fälle werden sich keineswegs selten ereignen.

Die weiblichen Versicherten sollen bereits nach 60 Beitragsmonaten ein Ruhegeld erhalten. In diesem Falle beträgt das Ruhegeld ein Viertel des Wertes der Beiträge, die in den ersten 60 Monaten entrichtet wurden. Angenommen, die Versicherte habe 60mal 9.60 Mk. = 576 Mk. bezahlt, dann beträgt das Ruhegeld jährlich 144 Mk. Dieser Betrag wird auch dann nicht höher, wenn die Versicherte mehr als 60 Monatsbeiträge, aber weniger als 120, vielleicht nur 110, entrichtet hat. Die letzten 50 Monatsleistungen fallen dann ganz außerhalb der Berechnung.

Noch viel geringer sind die Hinterbliebenenrenten. Für einen Angestellten, für den 20 Jahre hindurch ein Monatsbeitrag von 9.60 Mk. bezahlt wurde, würde die Witwenrente zwei Drittel von 36 Mk., gleich 14.40 Mk., und die Waisenrente ein Fünftel von 14.40 Mk., gleich 2.88 Mk., die Rente für Doppelwaisen ein Drittel von 14.40 Mk., gleich 4.80 Mk., monatlich betragen.

Kennzeichnend ist die Bestimmung über die Leibrenten. Weiblichen Versicherten, die aus einer versicherungspflichtigen Beschäftigung ganz ausscheiden, kann auf Antrag an Stelle der Aufrechterhaltung der erworbenen Anwartschaft oder der Erstattung von Beiträgen eine Leibrente gewährt werden. Die Höhe dieser Leibrente richtet sich nach dem Werte der Anwartschaft auf Ruhegeld und nach dem Alter der Antragstellerin. Diese Bestimmung ist praktisch ohne Bedeutung und Wert, da die Leibrente nur äußerst gering ausfallen kann.

Die Organisation zur Durchführung der Versicherung gleicht der der Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung nach den Bestimmungen der Reichsversicherungsordnung. Hier wie dort Beamtenwirtschaft, auf die die Vertreter der Versicherten und der Unternehmer nur ganz geringen Einfluß ausüben können. Vielfach übernimmt der Entwurf die Bestimmungen der Reichsversicherungsordnung ohne jede Veränderung, wodurch aufs neue bestätigt wird, daß die Versicherung der Privatangestellten ihrer ganzen Natur nach in die Reichsversicherungsordnung gehört. Sollen doch die Angestellten mit einem Einkommen bis zu 2000 Mark außer der besonderen Versicherung nach dem Entwurf auch der allgemeinen Versicherung nach der Reichsversicherungsordnung unterstellt werden, mithin die Pflichten und Rechte beider Versicherungen erhalten.

Weshalb wollen die Regierungen trotzdem noch ein besonderes Gesetz für die Angestellten? Man muß fürchten, daß die Folge dieser sachlich ganz unbegründeten Trennung eine Verschleppung der Sache auf recht lange Zeit bedeuten wird, wenn der nächste Reichstag nicht anders als der gegenwärtige zusammengesetzt ist. Denn die bürgerlichen Parteien trifft die Schuld, daß die Angelegenheit trotz der wiederholten Mahnungen der Sozialdemokratie bis jetzt verschleppt wurde. Und die bürgerlichen Parteien werden, wenn sie können, wie sie wollen, sie auch noch weiter verschleppen.

Wirtschaftliche Rundschau.

Rückblicke und Ausblicke im Baugewerbe. — Elektrizitätsindustrie. — Seeschiffahrt.

Aus den Baugewerben liegen jetzt mehrere Jahresrundblicke vor, die natürlich nicht allzu viele freudige Ereignisse für das abgelaufene Jahre zu verzeichnen haben. Es scheint aber, daß im großen und ganzen das Unternehmertum mit einer wesentlichen Besserung für die neubeginnende Periode rechnet. In einzelnen Distrikten, wie in München, liegen dafür besondere Voraussetzungen vor: man hält die „Sanierung", die sich nach der dortigen früheren Ueberspekulation noch so viele Jahre hinzog, die schleichende Krisis von ganz ungewöhnlicher Dauer endlich für vollkommen abgeschlossen und hofft auf rascheren Wiederaufschwung, wenn das Leihkapital sich genügend willig und entgegenkommend zeigt. Sogar nicht ganz unbedenkliche Pläne, wie die in Süddeutschland lebhaft erörterte Errichtung einer Bank für zweite Hypotheken, sollen hauptsächlich auf die leichtere Geldbeschaffung für das Münchner Terrain- und Baugeschäft zugeschnitten sein. Aber auch ohne solche Projekte erwartet man einen reichlicheren Zufluß des Leihkapitals im allgemeinen. Die Hypothekenbanken erfreuen sich bereits seit einiger Zeit eines flotten Absatzes ihrer Pfandbriefe, ihre Bereitschaft zu Darlehen ist entsprechend gewachsen. Häufiger kehrt in der Unternehmerpresse auch die Bemerkung wieder, daß im vorigen Jahre wegen der unsicheren Beziehungen zwischen Kapital und Arbeit manche Bauausführungen vertagt wurden, an deren Erledigung nunmehr mit Ruhe herangegangen werden könne.

Der Bericht des Vereins der Berliner Grundstücks- und Hypothekenmakler bringt folgende Tabelle über den Grundstücksumsatz in Berlin und den an Berlin angrenzenden westlichen Vororten:

	1906	1907	1908	1909	1910
	in Millionen Mark				
Berlin	668	651	417	484	486
Charlottenburg	137	137	96	116	100
Schöneberg	75	55	51	81	26
Deutsch-Wilmersdorf	77	57	44	63	69

Das bestätigt die bekannten Grundzüge der Gesamtentwicklung: 1907 kam, fast vorzeitig, der erste Rückgang, weil auf den Grundstücksumsatz die damaligen hohen Zinssätze bereits lähmend drückten, während die andern Erwerbszweige bis in die letzten Monate von 1907 noch im Aufschwung blieben. 1909 beginnt die Wiederbelebung, aber 1910 setzt sie sich nicht fort, sondern ein unsicheres Schwanken tritt an die Stelle; im ganzen ist sogar ein gewisses Abwärtsgleiten überwiegend.

Am günstigsten scheinen im Groß-Berliner Rayon die nördlichen Vororte — Spandau, Tegel, Borsigwalde, Wittenau — dazustehen, da sie von der Industrie wegen des rasch fortschreitenden Großschiffahrtskanals bevorzugt werden. Einen schnellen Ausbau erfährt ferner Pankow, dessen Baustellenhandel sich 1910 ganz beträchtlich hob. In der Innenstadt treibt die fortschreitende Citybildung zu immer neuen baulichen Umgestaltungen. Die Reihe, sich zu vollständigen Geschäftsstraßen umzuwandeln, kommt mehr und mehr an die alten Patrizierwohnviertel in der Bellevue-, Königgrätzer und Lennéstraße. Aehnliches gilt von der Linkstraße, die besonders für große Bureauhäuser in amerikanischem Stil allmählich bevorzugt zu werden scheint. Der größten baulichen Erweiterung sieht man natürlich in der, auch jüngst politisch so viel umstrittenen Tempelhofer Ecke entgegen.

Die Elektrizitätsaktien hatten sich, wenn auch mit Unterschied, selbst im vorigen, den Börsenwerten nicht günstigen Jahre, gut behauptet und sogar weiter aufwärts entwickelt. Das neue Jahr brachte ihnen zum Teil rasche Kurssteigerungen, Siemens u. Halske sowie Siemens-Schuckert dabei an der Spitze. Wie diese Industrie sich immer neue Betätigungsgebiete erobert, zeigt der Geschäftsbericht der beiden im Siemens-Schuckert-Konzern verbündeten Riesenunternehmungen von neuem recht deutlich. Die Bergwerks- und Hüttenindustrie bietet immer reichlichere Bestellungen für elektrisch betriebene Fördermaschinen — für Kohlenzechen, für Kali[illegible]rke, bis zu den südafrikanischen Minen hinüber —, für Gruben- und Werksbahnen. Auf dem Lande, Bayern mit einem großen Projekt an der Spitze, entfaltet sich ein immer regerer Bedarf für Ueberlandzentralen mit vorwiegend landwirtschaftlichem Charakter. In den Städten vermehren sich nicht bloß die Straßenbahnen, sondern neuerdings fast noch mehr die Hoch- und Untergrundlinien, ohne die ein wachsender und an immer größere Entfernungen gebundener Personenverkehr wie der Groß-Berlins oder Hamburgs gar nicht mehr zu bewältigen ist. Mit den ersten automatischen Fernsprechzentralen, welche die Verbindung zwischen zwei Anschlüssen ohne Mitwirkung von Vermittlungsbeamten herstellen, ist es bereits praktisch ernst geworden. Ferner wird erwähnt, daß in-

Das Elend der neuen Welt.

Vollkommenheit reizt zur Bewunderung. Amerika ist das Land, in dem der kapitalistische Geist am vollkommensten zum Ausdruck kommt. Diese Zusammenfassung der Betriebe, diese Anhäufung von Werten, diese Menschen und Maschinen — man fühlt unwillkürlich den Rhythmus Walt Whitmanscher Poesie, wenn einem das Bild Amerikas vor Augen tritt. Ist das aber schon das völlige Bild Amerikas? Es gibt ein paar ausgezeichnete Bücher über die neue Welt; darin ist die grandiose Entfaltung des modernen Profitsinnes meisterhaft geschildert. Die Seiten singen nur so von der einzigartigen Unternehmungsfreudigkeit und Schaffenskraft des Amerikaners. Man hat das Wort vom Lande der unbegrenzten Möglichkeiten geprägt. In den Köpfen der Europäer nistet ein ganz bestimmter Begriff von Amerika. Alles Kühne und Großangelegte, alles Zweckmäßige und Moderne wird drüben vermutet.

Da hat nun ein Amerikaner ein Buch über Amerika geschrieben.* Wenn Robert Hunters Darstellungen auch in Europa die gebührende Beachtung erlangen, wird es bald in Tausenden Köpfen um eine Legende weniger und um eine Erkenntnis mehr geben. Schon der Titel des Buches zwingt zum Aufhorchen. Ueber das Elend der neuen Welt will dieses Buch Bescheid bringen, über die Armut und ihre Verbreitung in den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Keine pathetischen Anklagen, keine übertriebenen Gebärden, keine trockenen Aufzählungen, aber immer die warme Stimme eines Menschen, der alles erlebt hat, was er berichtet. Robert Hunter kennt die Gassen und Massenquartiere der Hilflosen und Verzweifelten, er hat in den Verbrecherkellern Chicagos gehaust, er schritt durch die dunklen Korridore amerikanischer Mietshäuser und stand im Winter mit Hungernden vor den Gebäuden der Armenpflege, an den Betten kranker Arbeiterkinder saß er und die Furchtbarkeiten der Schwitzbuden und der Schlachthäuser hat er geschaut.

Millionen Räder laufen, Millionen Spindeln drehen sich in Amerika, unfaßbarer Mehrwert wird täglich angehäuft; aber niemand weiß, was die Menschen von all dem Segen haben, ob die Armut sinkt oder steigt, niemand weiß, wie viel Arbeitslose es gibt, wie viele von den Menschen getötet werden, wie viel hungrige Kinder in den Schulen sitzen. „Die Verbreitung der Armut in den Vereinigten Staaten ist vollständig unbekannt." Wahrscheinlich gibt es in Amerika auch bei leidlich guter Geschäftskonjunktur nicht weniger als zehn Millionen unterernährte, schlecht gekleidete und ärmlich wohnende Menschen. Diese Vermutung kann von der Wirklichkeit noch überholt sein, vielleicht sind es fünfzehn oder zwanzig Millionen. Würde die amerikanische Regierung Daten veröffentlichen, so könnte es sich ergeben, daß die Zahl der Armen in Neuyork und in den andern Groß- und Industriestädten Amerikas selten weniger als ein Viertel der Gesamtbevölkerung beträgt. Die wenigen Zahlen, die es gibt, enthüllen genug. Der Zensus von 1900 verriet, daß 37,2 Prozent aller Industriearbeiter im Lande ohne Stellung waren. Mehr als zwei Millionen Arbeiter müssen vier bis sechs Monate im Jahre feiern. Am meisten werden die ungelernten Arbeiter von der Arbeitslosigkeit getroffen. Während eines Jahres sind fast 57 Prozent der italienischen Arbeiter in Chicago untätig. Diese Italiener hängen ihren Kindern kleine Salzsäckchen um den Hals, um den bösen Geist des Hungers zu vertreiben. Ganz mangelhaft ist die Statistik der Betriebsunfälle. Die Dividenden werden angegeben. Wie viele Menschen in den Kohlenbergwerken und Maschinenfälen der Profitwut zum Opfer fallen, wird nicht ermittelt. Das aber ist bekannt, daß im Jahre 1901 von 399 Eisenbahnangestellten je einer getötet und von 26 Eisenbahnangestellten je einer verletzt wurde.

Ein eignes Kapitel widmete Hunter dem Pauper, das heißt dem gewohnheitsmäßigen Almosenempfänger, dem die Not schon allen Ehrgeiz und jede Selbstachtung genommen hat, der, charakterlos und arbeitsunfähig sich ziellos vom Leben treiben läßt. In Neuyork allein leben anderthalb Millionen von der Wohltätigkeit. Fünfundsiebzigtausend bis hunderttausend Mitglieder der Neuyorker Judengemeinde nahmen im Jahre 1901 die öffentliche Hilfe in Anspruch. Lowrence Veillers Armenkarte von Neuyork weist kaum ein Mietshaus auf, das nicht eine Anzahl unterstützter Familien (bisweilen fünfzehn) beherbergt. Diese Familien brauchten Arbeitsgelegenheit oder Heilung, aber nicht Unterstützung. Die Behörden versagen; was sie zu bieten wissen, sind unzulängliche Armengesetze, die nur zur Vergrößerung und Verewigung des Elends führen, und überfüllte Krankenhäuser, die den vorzeitig entlassenen Schwindsüchtigen, Epileptiker und Trunkenbold zum Pauperismus verurteilen. Alles wird der privaten Wohltätigkeit überlassen. Daß die Wohltätigkeitsanstalten diese Last (es gibt gegen vier Millionen Paupers) überhaupt auf sich nehmen, nennt Hunter absurd, nicht weil ihnen die materiellen Mittel zur Unterstützung fehlen, sondern weil die Enthaltung in Untätigkeit und Abhängigkeit einer von der Gesellschaft schon ungerecht behandelten Klasse ein neues Unrecht zufügen heißt."

Einen andern Typus der Armut stellt der Landstreicher dar, der moderne Nomade, der in allen Städten Amerikas eigne Viertel hat, die Slums mit den Opiumhöhlen und Bordellen. Hier in den Kneipen und Flophäusern (das heißt eigentlich Niederplumphäusern) sind die Deklassierten, die Tramps, die Fakire (Hausierer), die Verbrecher und Zuhälter, die Neger und Chinesen, lauter Menschenwracks, zu Hause. Die wenigen dieser Gruppe, denen die Vagabondage nicht als absoluter Beruf erscheint, sind geborene Streikbrecher. Sie stellen auch das Stimmvieh dar, das der politisierende Kneipenwirt zu verwenden versteht. Das Geistesleben der Tramps ähnelt dem der Wilden, es ist ohne Logik und Voraussicht, mehr handlungsschlaffes Träumen als tatbereites Denken. Auch ihre Körperformen spiegeln den Jammer ihrer Entartung; sie haben Bierbauch und Hühnerbrust, asymmetrische Schultern und verkrümmtes Rückgrat, schlappe Muskeln und dünne Beine, blaue Adern und große, schweißige Hände. Ihr körperlicher und geistiger Tiefstand ist eine Folge der Arbeitslosigkeit. Der Preis, den die Gesellschaft für die proletarische Reservearmee zahlen muß, ist die Vagabondage. Hunter erkennt: So lange wir so etwas wie erzwungene Arbeitslosigkeit tatsächlich haben, so lange sprudeln die Quellen der Vagabondage weiter.

Noch trauriger steht es um den kranken Armen in Amerika. Armut kann Ursache und Folge von Krankheiten sein. Je

* Robert Hunter: Das Elend der neuen Welt. Autorisierte Uebersetzung von Dr. Albert Südekum. Concordia, deutsche Verlagsanstalt (Hermann Ehbock), Berlin. 255 Seiten.

folge weiterer Vervollkommnung des Pupinsystems unterirdische Fernsprechleitungen bis zu 1000 Kilometern (über 130 Meilen) Länge mit guter Sprachübertragung ausgeführt werden können: die Filialfirma Siemens Brothers u. Co. in London hat in der Tat ein Guttapercha-Seekabel nach dem System Pupin, das erste seiner Art, für den Fernsprechverkehr zwischen Paris und London durch den Kanal gelegt; wie es heißt, mit ausgezeichnetem Ergebnis. Von einer neuen Metalldrahtlampe „Wotan" erwartet die Verwaltung, daß sie zu hoher Bedeutung gelangen wird. Die Vollbahnumgestaltung zugunsten der Elektrizität rückt gleichfalls immer näher; bei der schwedischen 130 Kilometer langen Vollbahnstrecke Kiruna—Riksgränsen sind die Schuckertwerke an der Ausführung beteiligt. Kurzum, von allen Seiten wachsen dieser Industrie neuartige Aufträge zu, so daß sie selbst schlechteren Zeiten außergewöhnlich gut standhält.

Die Deutsch-überseeische Elektrizitätsgesellschaft, die noch keine dreizehn Jahre besteht und ihre Laufbahn 1898 mit 10 Millionen Mark Kapital begann, beabsichtigt eine weitere Kapitalerhöhung von 90 auf 100 Millionen Mark. Tätig ist die Gesellschaft hauptsächlich in Südamerika, wo sie in Argentinien (Buenos-Aires), in Chile (Valparaiso und Santiago), in Uruguay (Montevideo) Straßenbahnen betreibt und sie mit Strom versorgt. Sie konnte 1909 und 1910 10 Prozent Dividende verteilen, die drei Jahre vorher 9½ Prozent. Ein nach andrer Richtung wichtiges Ereignis war soeben die Gründung der Deutschen Betriebsgesellschaft für drahtlose Telegraphie, unter Beteiligung sowohl der großen A. E.-G. (Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft) wie von Siemens u. Halske. Diese Gesellschaft übernimmt auf den deutschen Handelsschiffen den Betrieb der drahtlosen Telegraphie. Mitgründer sind die Telefunken- und die Marconigesellschaft, die ihren Konkurrenzkampf, soweit die deutsche Handelsflotte in Betracht kommt, also aufgeben. Vor allem die von beiden betriebenen zirka 100 Stationen auf Schiffen des Norddeutschen Lloyd, der Hamburg-Amerika-Linie, der Woermann-Linie, des Kosmos, der Hansa, der Hamburg-Südamerikanischen Dampfschiffahrtsgesellschaft, der Deutsch-Australer, der Roland-Linie gehen an das neue Unternehmen über. Die Aktien der Berliner Gesellschaft für elektrische Unternehmungen profitierten in den letzten Tagen auch noch dadurch, daß die Große Berliner Straßenbahn zu einem „günstigen" Verhandlungsabschluß mit der Stadt Berlin zu kommen hofft, und daß beträchtliche Posten ihrer Aktien sich in den Händen der genannten Gesellschaft befinden. Es dürfte kaum eine andre Industrie geben, die von den verschiedensten Vorgängen auf allen möglichen Gebieten so vorteilhaft berührt wird wie die Elektrotechnik.

Eine gewisse Aehnlichkeit bietet die Seeschiffahrt, da das Wachstum der Ozeantransporte ein Hauptkennzeichen der ganzen modernsten kapitalistischen Entwicklung bildet. Nur schlagen auch die kritischen Zeiten der kapitalistischen Wirtschaft recht oft auch mit verdoppelter Wucht auf die Reederei zurück. 1910 war, in Deutschland wie in England, bereits wieder ein gutes Jahr. „Für die Seeschiffahrt", heißt es in dem Jahresbericht der Hamburger Handelskammer, „hat die Belebung des Verkehrs im Laufe des Berichtsjahres, wie schon erwähnt, im ganzen entschieden eine Besserung der Verhhältnisse gebracht. Die Linienschiffahrt wenigstens, der ja der bei weitem größte Teil der hamburgischen Schiffsräume zuzurechnen ist, dürfte auf fast allen Routen mit Befriedigung auf die Gestaltung des Frachtgeschäfts zurücksehen können, abgesehen nur von einzelnen Verkehrsbeziehungen, wie z. B. dem Frachtverkehr vom La Plata her, der dauernd unter der großen Konkurrenz mit den dort Heimfrachten suchenden, mit Kohlenladungen hinausgegangenen Dampfern in freier Fahrt leidet. Auch der Personenverkehr erreichte sowohl im nordamerikanischen wie im südamerikanischen Verkehr einen erfreulichen Umfang." Gegen den internationalen Schiffahrtsring, der besonders die Konkurrenz in der Zwischendecksüberfahrt nach den Vereinigten Staaten regelte, soll nun aber, nach neueren Nachrichten, ein Verfahren vor amerikanischen Gerichten anhängig gemacht sein. Ganz klar lauten die Mitteilungen darüber jedoch keineswegs. Die deutschen Reedereien ließen die Sache so darstellen, als ob es sich nur um eine informatorische „Feststellungs"klage handle: um die Klarlegung der Anwendbarkeit oder Nichtanwendbarkeit einiger zweifelhafter Bestimmungen der amerikanischen Trustgesetzgebung. Eine spätere Nachricht ging dahin, daß, wie man in Washington selber einsehe, die Antitrustgesetze nur für inländische Gesellschaften, die den Verkehr von Staat zu Staat pflegen,* gelten, nicht aber für ausländische Gesellschaften im ausschließlichen Auslandsverkehr. Zuletzt wurde gemeldet, daß im Repräsentantenhause bereits ein Gesetzentwurf zur Ausfüllung der Lücke eingebracht worden sei; nach einem Antrag Humphrey sollten in Zukunft Schiffe, die zu einem Ring gehören, durch Geldstrafen von amerikanischen Häfen ferngehalten werden. Nach allen bisherigen Erfahrungen mit den amerikanischen Trustprozessen ist es wenig wahrscheinlich, daß die großen Reedereien viel zu fürchten hätten.

Berlin, 22. Januar 1911.

Max Schippel.

* Der lediglich innerhalb desselben Staates sich abspielende Verkehr unterliegt der Bundes-(Reichs-) Gesetzgebung überhaupt nicht, sondern bleibt ganz und gar in den Händen der Einzelstaaten.

Bekanntmachungen des Zentralvorstandes.

Die Zahlstellen Heidingsfeld, Königsbrück und Waldenburg, die in Nr. 3 des „Steinarbeiter" irrtümlich als mit ihren Abrechnungen noch restierend angeführt wurden, haben dieselben schon am 30. Dezember 1910 eingesandt. — Die Abrechnungen fehlen noch aus nachstehenden Zahlstellen. **1. Gau:** Danzig. — **2. Gau:** Naasdorf. — **3. Gau:** Penig. — **4. Gau:** Dessau, Nebra. — **5. Gau:** Crawinkel, Schmalkalden. — **6. Gau:** Bielefeld, Bremke, Göttingen, Hardegsen, Herford, Hoof, Wellerode. — **7. Gau:** Herdecke. — **8. Gau:** Altenglan, Pirmasens, Worms. — **9. Gau:** Heilbronn. — **10. Gau:** Neuhaus, Neubau, Roßbach, Tittling. — **11. Gau:** Gössenheim, Hardheim, Pappenheim, Roth a. S., Stadtprozelten, Voccawind.

Korrespondenzen

Deutmannsdorf. Im Laufe des verflossenen Jahres kam den Brechern und Hilfsarbeitern der Gedanke, sich dem Steinarbeiterverbande anzuschließen. Als jedoch dem Herrn Werkführer Sch. der Firma Niggl dies bekannt wurde, ging die Dressur los. Als aber sein Vorgehen nichts half, nahm er auch noch Lohnreduzierung vor; bei einzelnen Brechern um 5 Pfg. pro Stunde. Dieses ließen sich die Mitglieder nicht gefallen, Verhandlungen wies der Werkführer ab. Weiter warf er Leute, die zum Teil schon 20 Jahre ihre Körperkraft dem Geschäft geopfert haben, auf die Straße. Aber wir glauben nicht, daß die unbarmherzige Handlungsweise der Wille der Firma sein kann. Der Werkführer glaubt, mit solchen Machtmitteln den Steinarbeiterverband zu vernichten; er irrt sich. Wenn man mit in Betracht zieht, daß die Leute mit den Witterungsverhältnissen zu rechnen haben, so ist der Abzug geradezu ein Hohn für die Kollegen. Kollege Rothe wollte am Sonnabend, den 21. Januar, unterhandeln, der Werkführer behandelte unsern Vertreter sehr grob. Wir sind der Meinung, daß Kollege Rothe genau so ehrlich seine Groschen verdient, wie mancher Werkführer. Die Arbeiter werden ihre Rechte schon wahren. (Warum ist der Name des Werkführers so säuberlich verschwiegen. Sein Gebaren muß mit voller Namensnennung bekannt werden. Redaktion.)

Dresden. Im Granitwerk Keil u. Co. sind kürzlich einige Steinmetzen und Schleifer entlassen worden. Die Firma gibt an, sie hätte ein großes Lager, und überdies sei es jetzt sehr schwer, Aufträge herbeischaffen zu können. Die Kollegen sind der Meinung, daß die Firma mit Absicht diejenigen Kollegen entläßt, die besonders darauf sehen, daß der Tarif eingehalten wird. Am Sonnabend haben nun einige ledige Kollegen der Schleiferbranche freiwillig Feierabend gemacht, damit bei der nächsten Gelegenheit die Familienväter, welche kürzlich entlassen wurden, wieder eingestellt werden können. Hoffentlich beabsichtigt die Firma nicht, die freigewordenen Maschinen mit völlig ungelernten Leuten zu besetzen; das wäre ja vom geschäftlichen Standpunkt aus schon sehr unklug. Bei der Firma Keil u. Co. wird so exakt gearbeitet, daß es nur wenige Werkplätze in Deutschland geben wird, wo die Werkstücke so genau hergestellt werden. Hoffentlich können unsre verheirateten Kollegen baldigst wieder untergebracht werden.

Nürnberg. Unsre Generalversammlung fand am 15. Januar statt. Zum 1. Punkt der Tagesordnung erhielt der Kassierer Krauß das Wort, welcher die Abrechnung vom 4. Quartal bekannt gab, sowie die neu aufgenommenen Mitglieder. Die Revisoren bestätigten, daß Buch und Kasse sich in bester Ordnung befinden. Dann gab der Vorsitzende einen kurzen und sachlichen Bericht über das verflossene Jahr. In der Diskussion waren einige Kollegen der Meinung, daß Kollege Krauß zu Unrecht gehandelt haben soll, dies wurde vom Vorsitzenden sowie von der Mehrheit widerlegt. Ein Antrag der Gesamtverwaltung, Entlastung zu erteilen, wurde angenommen. Punkt II betraf die Neuwahl der Verwaltung. Der Vorsitzende Riedl lehnte ab, dies Amt weiter zu bekleiden. Als erster Vorsitzender wurde Kollege Höhn gewählt, zum zweiten Wilh. Böhnlein, als Kassierer Joh. Krauß, als Schriftführer Scheuring und als Revisoren Popp, Walz und Röll. Die Einkassierer werden ihren Posten bis zur nächsten Versammlung weiterbehalten, sie sollen in dieser Versammlung wieder vorgeschlagen werden. Zum Schlusse erwähnte der Vorsitzende, daß in diesem Jahre für die Marmorarbeiter sowie für die Grabsteinbranche etwas geschaffen werden soll, damit geregelte Verhältnisse bestehen. Hierzu macht es sich notwendig, Branchenversammlungen abzuhalten. Ferner dankte Riedl den Kollegen für das Vertrauen, das ihm als Vorsitzender zuerkannt wurde.

Reichenbach. Wie wir schon berichteten, wurden am 31. Dezember v. J. von der Firma Deutsche Steinindustrie Aktien-Gesellschaft, Reichenbach i. Odenw., 111 Steinarbeiter ausgesperrt. Trotz allen Versuchen von seiten der Gau- sowie der Zentralleitung gelang es nicht, die Differenzen beizulegen. In der ersten Woche der Aussperrung bahnte der Zentralvorstand Unterhandlungen an, jedoch mit einem negativen Resultat. Wie alle Unternehmer, so stimmte auch Herr Römer das ewige Klagelied an und erklärte, daß die Forderung für die Hilfsarbeiter jetzt nicht angebracht sei, sondern noch einmal um zwei Jahre zurückversetzt werden müsse. Dasselbe Gejammer hätten wir auch nach zwei bezw. drei Jahren gehört. Er erklärte ferner, daß die Firma weder die geforderten Lohnsätze für die Hilfsarbeiter bewilligen noch von der geforderten Erklärung Abstand nehmen könnte. Auch könnte sie von einer dreijährigen Tarifdauer nicht zurückgehen. Warum stellt man aber den Frieden nicht wieder her? Warum schafft man nicht für die Hilfsarbeiter einen Vertrag und leistet ganze Arbeit, wenn für die andern Berufskategorien Tarifverträge schon bestehen? Warum gibt man den Arbeitern nicht einen anständigen Lohn, damit jeder seine Familie ehrlich und redlich durch die Welt bringen kann? Warum gibt man den Herren Arbeitern, die es immer verstehen, **für die Firma die Kastanien aus dem Feuer zu holen**, einen anständigen Lohn, und denen, die ebensoviel leisten wie jene, nicht? Wenn Herr Römer vielleicht denkt, der organisierten Arbeiterschaft von Reichenbach sowie dem Gesamtverband ein Schnippchen schlagen zu können, so glauben wir annehmen zu dürfen, daß er auf dem Holzwege oder in eine Sackgasse geraten ist. Oder denkt er vielleicht dasselbe Exempel statuieren zu müssen, wie es vor fünf Jahren die Herren Kreuzer u. Böhringer vollbracht haben? Wenn die Absicht wirklich bestehen sollte, mag er sichs nur ruhig aus dem Gedächtnis schlagen, sollte es einen Kampf kosten bis ins Unendliche. Den ausgesperrten Kollegen aber rufen wir zu: Seid auf eurem Posten und haltet durch Geschlossenheit und Einigkeit aus in diesem von der Firma über die Arbeiterschaft heraufbeschworenen Kampfe, bis der Sieg denen zufällt, die ihn verdienen! Durch Kampf zum Sieg!

Randersacker. Am 14. Januar fand unsre gut besuchte Generalversammlung statt. Bei den Vorstandswahlen wurden die Kollegen gewählt: Vorsitzender Wilhelm Mühlradt, Kassierer Friedrich Wagner, Schriftführer Joseph Balling. Revisoren Ludwig Grübel und Viktor Stumpf. Zum Punkt Tarifangelegenheiten entspann sich eine lebhafte Debatte, da die Unternehmer den Tarif mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln zu umgehen suchen. Hiernach wurde folgende Resolution angenommen: „Die heute im Restaurant Müller tagende Steinarbeiterversammlung nimmt Kenntnis von dem rigorosen Vorgehen der Unternehmer und dem Verhalten derselben. Besonders geißelt sie das Vorgehen des Herrn Schliermann. Die Anwesenden machen die Unternehmer hierdurch aufmerksam und fordern, daß der Tarif auch innegehalten wird." Im Punkt Verschiedenes entstand eine lebhafte Debatte betreffs der Bundesratsverordnung, da dieselbe in den hiesigen Betrieben nicht eingehalten wird. Sollten die Unternehmer den gesetzlichen Bestimmungen nicht in Bälde nachkommen, so werden wir weitere Schritte ergreifen.

Rostock. Am 14. Januar tagte im Vereinslokal unsre Mitgliederversammlung. Zu Punkt 1 verlas der Vorsitzende den Jahresbericht; es fanden 11 Monats- und 2 Extraversammlungen statt. Die Führung der Präsenzliste ergab einen schlechten Versammlungsbesuch, was in der Interesselosigkeit der Kollegen zu suchen ist. Punkt 2 betraf die Jahresabrechnung. Zum 1. Vorsitzenden wurde Kollege Lau, zum 2. Vorsitzenden Hermann Bolduahn, zum Kassierer Klähr, zum Schriftführer Hertig gewählt. Als Revisoren fungieren Hoffmann und Zast. Es entspann sich eine lebhafte Debatte über die Einhaltung der Bundesratsverordnung. Frühstücksbuden sind auf den sämtlichen Plätzen überhaupt nicht vorhanden. Die Arbeiter sind gezwungen, ihre Mahlzeiten in den staubigen Buden einzunehmen. Aber von all diesen Mißständen sieht unsre Gewerbeinspektion nichts. Einem arbeitslosen Kollegen wurden 10 Mark aus der Kasse bewilligt. Eine Tellersammlung für einen fremden Kollegen ergab 3.73 Mark.

Wallbürn. Die am 8. Januar abgehaltene Generalversammlung war schlecht besucht. Hieraus ist zu ersehen, was für ein Streben unter den Kollegen für das Verbandsideal vorhanden ist. Es ist Pflicht eines jeden Kollegen, in den Versammlungen zu erscheinen. Die Interesselosigkeit ist ein großes Hindernis zur Verbesserung unsrer Berufslage. Zu wünschen ist, daß die späteren Versammlungen besser besucht werden. Die Vorstandswahl ergab folgendes Resultat: 1. Vorsitzender Mairon, 2. Vorsitzender Speth, Kassierer Vikinger, Schriftführer A. Gaukel, Revisoren Schneider und Link. Unter Punkt Verschiedenes wurde die Interesselosigkeit einzelner Kollegen scharf kritisiert. Besonders die jüngeren Kollegen sind professionsmäßige Versammlungsschwänzer.

Weißenstadt. Am 14. Januar tagte hier unsre Jahres-Generalversammlung, die sehr gut besucht war. Erster Punkt der Tagesordnung war: Berichterstattung der Kassenführunug. Dem Kassierer Küspert wurde Entlastung erteilt. Die Kollegen waren sich einig, daß nicht mehr erübrigt werden konnte, denn in letzter Zeit mußte die Ortskasse gewaltig in Anspruch genommen werden. Auf dieses hin ermahnte der Vorsitzende Kießling die Kollegen, daß sie bestrebt sein sollen, pünktlich volle Beitragsmarken zu zahlen. Auch ermahnte Kießling, daß die Kollegen ihren Monatsbeitrag pünktlich zu leisten haben, denn alle Beschlüsse, die in Versammlungen gefaßt werden, haben Gültigkeit. Als Vorsitzender wurde Kollege Kießling einstimmig gewählt, dasselbe trifft auch für Kollegen Küspert als Kassierer und Kollegen Müller als Schriftführer zu. Als zweiter Vorsitzender wurde Kollege Johann Horn und als Revisoren die Kollegen Joh. Neupert und Gust. Schill gewählt. Die Funktionäre wurden vom Vorsitzenden ermahnt, ihre vollste Schuldigkeit zu tun und in jeder Art und Weise die Zahlstelle sowie die Zentrale und die Kollegen in Schutz zu nehmen, wenn es gilt ihre Interessen zu vertreten. Der Vorsitzende schloß die Versammlung mit dem Bemerken, daß die Zahlstelle Weißenstadt auch fernerhin blühen und gedeihen möge.

ärmer einer ist, um so ärmer macht ihn noch die Krankheit. Ueberall hinter den Fenstern der lärm- und qualmerfüllten Vorstädte liegen Kranke in feuchten, dunklen und schmutzigen Wohnungen. Selbst eine amtliche Kommission hat Neuyorker Mietshäuser „wahre Schlachthäuser" nennen müssen. Hunter, der Europa studiert hat und auch ein Buch über das Elend der alten Welt schreiben will, urteilt: „Vielleicht gibt es in der ganzen Welt keine Stadt mit so vielen dunklen Wohnungen und andern gesundheitswidrigen Verhältnissen, die als Ursache für die Verbreitung der Tuberkulose und ähnlicher aus dem Zusammenbruch der Lebenskraft entspringenden Krankheiten wirken, wie die Altstadt von Neuyork." Es gibt ganze Häuserblocks, die „Schwindsuchtfabriken", deren Bewohner der Tuberkulose verfallen. Aus einem einzigen Block holte sich der weiße Tod in neun Jahren fünfhundert Menschen. Wenn man ein Menschenleben für einen Wertfaktor hält, so bringt die Tuberkulose den Vereinigten Staaten alljährlich einen Schaden von 330 Millionen Dollar. „Ich wage zu behaupten", schreibt Robert Hunter, „daß wir bei keinem andern Volke so viel vermeidbare Todesfälle und Krankheitsfälle infolge mangelhafter Fabrikgesetzgebung finden wie in den Vereinigten Staaten . . . Der verletzten, verkrüppelten oder getöteten Arbeiter, derer, die unheilbare Krankheiten erworben haben, die vergiftet sind, die infolge von Vernachlässigung, von ungesunden Wohnungsverhältnissen oder gefährlichen maschinellen Anlagen arbeitsunfähig wurden, sind heutzutage so viele, daß wir nach ein paar Jahrzehnten auf diese Periode nationalen Lebens als auf eine wahrhaft barbarische zurückschauen werden."

Am traurigsten aber ergeht es denen in Amerika, welche die Mehrzahl der zehn Millionen untervernährter, schlecht gekleideter und mangelhaft wohnender Menschen bilden: den Kindern! Passen Kind und Kapitalismus zusammen? In Neuyork ersetzt die Straße einer halben Million von Kindern den Spielplatz und die Spielstube. „Bald geraten sie zwischen die Beine vorüberziehender Pferde, bald unter die Räder der Wagen, von den Fußgängern werden sie zur Seite geschupst, vom Schutzmann vertrieben . . ." Man denkt an den Profit. Die Bedürfnisse des Kindes hat man vergessen. Die amerikanische Straßenjugend fühlt das. Sie organisiert sich zu Banden. Die Folgen sind mißleitete Abenteuersucht, Unfähigkeit zu praktischer Betätigung, Gleichgültigkeit gegenüber dem Wohlergehen der Erwachsenen und am Ende die Besserungsanstalt, die einen neuen Anfang bedeutet: Vagabondage und Verbrechertum. Die heutigen Schulreformen genügen diesen Verhältnissen gegenüber nicht mehr. In Neuyork allein gibt es sechzig- bis siebzigtausend hungernde Schulkinder.

Freilich, ganz ist das Kind in Amerika nicht vergessen. Hundert Jahre sind zwar verstrichen seit dem Kampfe gegen die Sklaverei, aber mehr als 1 700 000 Kinder unter fünfzehn Jahren schaffen auf den Feldern und in den Fabriken, in den Werkstätten und Bergwerken der „neuen Welt". Ein paar Zahlen: Mehr als 5000 Kinder sind Glasarbeiter, darunter Sechsjährige; mehr als 10 000 arbeiten in Sägemühlen und in der Holzindustrie, mehr als 11 000 in Zigarren- und Tabakfabriken, mehr als 24 000 in Bergwerken und Steinbrüchen, mehr als 80 000 aber in den Baumwollspinnereien. Es gibt 20 000 Kaufmannslehrlinge und 42 000 Laufburschen in Nordamerika. Mehr als 138 000 Kinder dienen als Kellner und Stubenmädchen in Hotels und Restaurants. Trotz eines Schutzgesetzes beschäftigt der Staat Neuyork mehr als 32 000 Kinder unter fünfzehn Jahren. In den Spinnereien und Bergwerken, vor den Schmelzöfen und in den Schwitzhöllen Pennsylvaniens schaffen 120 000 Kinder. Wie viele fallen in Rad und Riemen, in Gas und Gift? Eine Berechnung ergab vor mehreren Jahren, daß täglich 50 bis 60 Kinder nur durch Unfälle an Kreissägen getötet oder verletzt wurden.

So furchtbar ist das Problem des kindlichen Lebens in Amerika geworden, daß Robert Hunter meint: „Wer allein an das arbeitende Kind denkt, der möchte sagen, es solle lieber spielen; aber wer allein an das spielende Kind auf der Straße denkt, der sagt sich, es sollte lieber eine Beschäftigung haben."

Im letzten Kapitel des Buches ist von den Einwanderern die Rede. Aus ihren Scharen wächst fast das ganze Vasallenheer der Armut. In den Slums Amerikas vegetiert ja das Elend der ganzen Welt. Große Fremdenstädte gibt es in Amerika, von den Einheimischen nicht betreten und nicht gekannt. Nur in der Gestalt seines Ausbeuters, des Mietagenten, Schwitzmeisters und Politikers, lernt der Einwanderer vielfach den Amerikaner kennen. Der Strom der Einwanderer ist ungeheuer. Seit 1821 kamen mehr als zwanzig Millionen nach Amerika, die Hälfte dieser Masse erst in den letzten zwanzig Jahren. Hier liegt eine Massenverführung vor, wie sie die Geschichte nicht mehr kennt. Die Verführer sind Dampfschiffahrtsgesellschaften und ihre gewissenlosen Agenten. Die Folgen sind eine Ueberflutung des Arbeitsmarktes, kommt doch jährlich eine halbe Million Männer nach Amerika, Lohndrückerei und Arbeitslosigkeit, Pauperismus und Verbrechen, Hemmung der gewerkschaftlichen Arbeit und Korruption der Politik. Die Einwanderer geraten vielfach nur in böses Elend. Die Zustände in der Neuyorker jüdischen Gemeinde sind schlimmer als die in Russisch-Polen. Die Irländer stellen in den größeren Städten Amerikas einen unverhältnismäßig höheren Prozentsatz an Vagabunden, Verbrechern, Paupers und Geisteskranken als in Irland selbst. Die ungehinderte Einwanderung birgt ungeheure Probleme. Im Jahre 1902 wanderten 23 000 Schwindsüchtige nach Amerika. Hunter hält die Entartung des amerikanischen Typus für wahrscheinlich. All dies bekümmert die verantwortlichen Körperschaften nicht. Die Einwanderung schafft billige Arbeitskräfte. Das genügt. In Amerika handelt es sich um den Dollar, nicht um die Menschheit.

Im ersten Bande des Kapitals schrieb Marx den Satz nieder: „Die Akkumulation von Reichtum auf dem einen Pol ist zugleich Akkumulation von Elend, Arbeitsqual, Sklaverei, Unwissenheit, Brutalisierung und moralischer Degradation auf dem Gegenpol." Hunters Buch ist voll der Daten und Erlebnisse, die dieses furchtbare Gesetz aller kapitalistischen Wirtschaft bestätigen. Wer es liest, wird nicht nur die Amerikalegende überwunden haben. Nicht der Reichtum, sondern das Elend ist der Gradmesser aller Gemeinschaft. Die ganze Legende von der Kultur der Gegenwart stürzt in Nichts, wenn die Millionen der Verstoßenen vor unsre Augen treten.

Wir bezweifeln, ob der amerikanische Gewerkschaftsführer Gompers das Huntersche Werk kennt. Wer das Buch Gompers über seine Europareise studiert, muß unwillkürlich zu der Meinung kommen, daß Gompers besser getan hätte, wenn er die Zustände seines Landes studieren würde.

Rundschau.

Eine große Submission erledigt. Die Zuschlagserteilungen für die Lieferung der Granitwerksteine zu den Kieler Schleusenbauten sind erfolgt. Es erhielten folgende Firmen Aufträge:

Kunath, Demitz-Thumitz (Sachsen)	2220 cbm
Sparmann „ „	350 „
Kulmitz, Striegau (Schlesien)	1265 „
Lehmann „ „	375 „
Weiß & Heidrich „ „	330 „
Rudolf Görlitz „ „	225 „
Granitwerke Ebersberg (Fichtelgebirge)	340 „
Granitwerk Wunsiedel, A.-G. „	475 „

Bei der ersten Vergebung, die im November 1910 stattfand, erhielten nachstehende deutsche Firmen Aufträge: Kunath 500 cbm Besser, Görlitz, 500 cbm; Kulmitz 500 cm; Sparmann 1000 cbm. Am meisten wurden somit berücksichtigt die Granitwerke Kulmitz, Sparmann und Kunath. — Leider war es uns bei der zweiten Vergebung nicht möglich, die Kalkulationen selbst in Erfahrung bringen zu können. — Die zahlreichen Anfragen aus Kollegenkreisen in den letzten Tagen zeigten, daß dieser Stein; vergebung mit großem Interesse entgegengesehen wurde.

Eine nette Submissionsblüte hat sich bei Vergebung der Erd-, Pflasterungs- und Betonierungsarbeiten für das Einpollerbecken der Hafenanlage in **Bamberg** ergeben. Es liefen 17 Angebote ein. Das Höchstgebot betrug **603 015** Mark und das Mindestgebot **108 091** Mark. Ersteres stellte die Firma Dykerhof und Wiedemann in Nürnberg und letzteres Bauunternehmer Bichler, ebenfalls in Nürnberg. Der Unterschied betrug also zwischen den beiden Angeboten nicht weniger als **494 924** Mark. Wenn solche Submissionsresultate herauskommen, dann muß man schon denken, daß bei der jetzigen Kälte dem kalkulierenden Techniker das Gehirn eingefroren sein muß.

Auf der Suche nach Terrorismus-Material gegen die „sozialdemokratisch" organisierten Arbeiter begibt sich nun auch der Verband der sächsischen Industriellen. Er folgt damit den Spuren andrer Scharfmacherorganisationen. In einer öffentlichen Aufforderung an seine Mitglieder warnt er vor dem Abschluß von Verträgen, nach der nichtorganisierte Arbeiter in den vertragschließenden Betrieben nicht beschäftigt werden dürfen und vor der Bestimmung, daß Arbeitskräfte lediglich von bestimmten Arbeitsnachweisen entnommen werden sollen. Weiter aber werden die Unternehmer aufgefordert, möglichst umfangreiches Material über bekannt gewordene Fälle von Boykott oder Ausschreitungen bei Streiks einzusenden, namentlich über Ausschreitungen von Streikposten, Terrorisierung nichtorganisierter Arbeiter und ähnliche Uebergriffe der Gewerkschaften. Dieses Material soll dann in der breitesten Oeffentlichkeit bekannt gemacht und namentlich den gesetzgebenden Körperschaften über diese Ausschreitungen berichtet werden, denn nur auf diese Weise sei es möglich, derartigen Uebergriffen wirksam zu begegnen und die Behörden zu veranlassen, gegen die zweifellos in dieser Richtung vorhandenen Mißbräuche auf Grund der bestehenden Gesetzesbestimmungen einzuschreiten.

Der Schrei nach verschärfter Anwendung der Strafgesetze muß jedem objektiv urteilenden Menschen angesichts der letzten Verurteilungen bei Streikexzessen als höchste Scharfmachertollheit erscheinen. Unsre Strafjustiz bedarf dieser Scharfmacherei wahrlich nicht, sie ahndet jeden Uebergriff bei Streiks schwer genug. Und das Material, das solche Aufforderung zeitigen wird, wird ausreichend zu einer Sudelbroschüre gegen die Gewerkschaften und die Partei sein, sonst aber einer sachgemäßen Kritik nicht standhalten können. Wir haben kürzlich erst dargetan, was für die Scharfmacher alles als Material herhalten muß.

Was Herr Fromm verschweigt. Das schwarze „Keramarbeiterblättchen" kommt in Nr. 3 auf die Tarifabschlüsse in der Steinindustrie zu sprechen. Herr Fromm schreibt nun: **„Im vergangenen Jahre wurden bekanntlich 94 Tarife in der Steinindustrie abgeschlossen, die für 7000 Personen Gültigkeit haben".** — Der famose Gegner verschweigt in gerissener Weise, daß die meisten Abschlüsse **der rote Verband mit dem Sitz in Leipzig zustande gebracht hat.** Warum wird das den christlichen Lesern nicht mitgeteilt? Schämt sich Herr Fromm **mit der Schwäche seines Verbandes?** Der Steinarbeiterverband hat im Jahre 1910 82 Tarife, welche für 708 Betriebe und 8075 Verbandsmitglieder Gültigkeit haben, zum Abschluß gebracht. Ueberdies stimmen für 1910 die Angaben Fromms, soweit die Personen in Frage kommen, nicht.

Es ist traurig genug, daß sich die „Keramarbeiterzeitung" mit den Erfolgen der gegnerischen Organisation brüstet. Aber Herr Fromm will mit seiner allgemein gehaltenen Darstellung den christlich organisierten Steinarbeitern Sand in die Augen streuen. — Der Keramarbeiterverband ist finanziell so schwach und in seinem inneren Gefüge so wacklig, daß er auf dem Gebiete der Tarifpolitik niemals bedeutende Erfolge erringen kann.

Der Kampf bis aufs Messer. Vor kurzem fand in dem Steinhauerort Hauzenberg (Niederbayern) eine christliche Arbeiterversammlung statt, in der Bezirksleiter Lechner aus Regensburg sprach. Lechner tischte die alten Ladenhüter gegen Sozialdemokratie und die freien Gewerkschaften auf. Nach seinen etwa ¾stündigen Ausführungen meldete sich Genosse Bayerer-Passau zum Wort und leuchtete dem christlichen Redner gründlich heim. Herr Lechner hatte den heiligen Kampf bis aufs Messer etwa mit den Worten gepredigt: Die christlichen Arbeiter möchten, wenn wieder verdammte Sozi kämen, dafür Sorge tragen, daß sie **mit blutigen Köpfen** nach Hause geschickt werden!

Herr Lechner II, der im Keramarbeiterverband als Bezirksleiter fungiert, braucht in Niederbayern auf große Erfolge nicht zu rechnen. Was will denn überhaupt dieser Mann unter den Steinarbeitern? Vom Beruf hat er keine Ahnung und Tarifkenntnisse fehlen ihm auch.

Zwanzig Jahre. Aus der Statistik des Maurerverbandes.

Jahr	Mitglieder im Jahresdurchschnitt	Gesamteinnahme M	Durchschn.-Beitrag pro Jahr und Mitglied M	Gesamtausgabe M	Gesamtvermögen (einschließlich Lokalkassen) M
1891	—	50 063	—	25 129	—
1892	12 300	95 826	7.40	66 826	—
1893	12 167	88 279	6.93	76 531	—
1894	12 200	86 176	6.26	92 798	—
1895	15 360	124 219	7.70	102 625	—
1896	26 600	270 233	7.23	203 452	—
1897	42 652	528 536	8.20	372 728	154 195.10
1898	60 175	665 574	9.94	554 136	286 015.61
1899	74 534	1 060 594	10.73	698 598	453 563.52
1900	82 964	1 264 063	12.29	744 471	848 771.38
1901	80 869	1 248 544	13.14	994 959	1 004 525.25
1902	82 223	1 544 591	15.60	1 107 440	1 309 105.65
1903	101 155	1 960 994	16.60	1 435 446	1 718 811.01
1904	128 850	2 546 237	17.02	2 004 995	2 090 681.47
1905	155 911	3 126 826	17.23	2 372 399	2 732 466.93
1906	183 537	3 825 598	17.57	2 755 930	3 564 171.84
1907	192 582	5 018 900	21.03	3 098 386	4 791 098.31
1908	175 019	3 670 449	17.72	2 267 212	5 859 554.54
1900	171 337	3 868 929	18.48	2 882 201	6 364 647.04
1910*	178 704	?	?	?	3 900 000.—

* Drittes Quartal.

Christlicher Briefschwindel.

Bei der Knappschaftsältestenwahl im Herbste vergangenen Jahres versuchten die Christlichen mit einem Briefe eines „Genossen Heinrich" Wahlmache zu treiben. Der Bergknappe, das christliche Blatt, brachte den mit: „Dein Freund Heinrich" unterschriebenen Brief sogar in Faksimile zum Abdruck mit der Bemerkung: Der Brief spräche für sich selbst. Zur Erinnerung an diese Sache, die damals ziemlichen Staub aufwirbelte, sei noch angeführt, daß in dem Briefe, der die Anrede: „Lieber Freund und Genosse" trug, geschrieben stand:

> Die Sache mit Behrens halte ich für verfehlt. Du weißt, ich hasse das Persönliche, laßt es lieber, die Sache mit Effert ist besser, die klingt auch viel glaubhafter. Aber erst ein bis zwei Tage vor der Wahl, eher dürft Ihr das Flugblatt nicht herausgeben und verteilen. Allzuviel Wirkung verspreche ich mir auch nicht davon. Das hat das Brust-Flugblatt verdorben. Da habt Ihr eine Dummheit mit begangen. Junge Junge, wenn das alles mal herauskommt. Wiegt Euch nur nicht in Sicherheit. Auf das Ehrenwort dieser Kerle gebe ich nichts, und dann diese fürchterliche Blamage. Ich wage gar nicht daran zu denken.

Von der christlichen Gewerkvereinsleitung wurden damals ein Beamter des alten Verbandes gemeinhin als Verfasser des Briefes verdächtigt. Der Vorstand des alten Verbandes bemühte sich, Aufklärung in die Sache zu bringen. Vergebens rief er dabei die Hilfe der christlichen Gewerkvereinsleitung an. Als dann der Angestellte des alten Verbandes Genosse Aufderstraße als Verfasser verdächtigt wurde, war endlich die Möglichkeit geboten, auf dem Prozeßwege Licht in diese monströse Affäre zu bringen. Der alte Verband vermutete mit gutem Recht einen christlichen Gewerkschaftsführer hinter diesem Briefschwindel und glaubte nach dem Urteil eines Schreibsachverständigen auch den Verfasser des Briefes zu kennen.

In dieser Sache fand nun die erste Gerichtsverhandlung statt. Die Beleidigungsklage, die Genosse Aufderstraße angestrengt hatte, kam zuerst zur Verhandlung. Schließlich wurden beide Termine vertagt. Es sollen die an Gerichtsstelle abgegebenen Schriftproben der christlichen Führer Vogelsang und Hüskens und die des Genossen Aufderstraße dem Schreibsachverständigen Dr. Look zur Prüfung vorgelegt werden. Der Vorsitzende des Gerichts erklärte, daß **die Schrift des „Heinrichbriefes" der Vogelsangs allerdings sehr ähnlich sähe.**

Quittung.

Eingegangene Gelder vom 16. bis mit 21. Januar 1911.

St. Johann, B. 76.60, E. 1.—, K. 1.45. Renningen, B. 43.26, E. 2.—, K. 3.50, M. 7.—. Randersacker, B. 480.68, E. 1.—, K. 13.90. Rothenburg o. T., B. 38.36, E. 3.—, K. 7.90, M. 6.—. Offenburg (Baden), B. 42.—. Niederlamitz, B. 735.86, E. 5.—, K. 23.40. Münchberg, B. 89.88, E. 2.—, K. 7.80. Marktleuthen, B. 64.68, E. 0.50, K. 8.10, M. 2.40. Langenfeld, B. 53.84, K. 4.10. Lütschenbach, B. 75.76, E. 0.50, K. 6.50, Ins. 4.80. Hohenleuben, B. 136.30, E. 3.—, K. 1.50. Hall, B. 21.—, E. 1.—, K. 0.90. Demitz, B. 1154.—, E. 25.—, K. 40.—. Braunschweig, B. 52.50, E. 0.50, K. 5.60, M. 0.40. Bruck, B. 94.—, K. 10.—. Abainville, B. 34.67. Arnstadt, B. 6.—. Schwerin, B. 5.60. Rheinsberg, B. 5.—. Neusalz, B. 3.10. Frohburg, B. 3.10. Reichenbach i. Vogtl., B. 3.—. Meffersdorf (Jakob), B. 2.—. Füssen, B. 2.—. Binsbach, K. 0.50. Perleberg, B. 2.—. Stralsund, B. 12.60. Wil, B. 4.50. Liebenwerda, B. 3.60. Kyritz, B. 3.60. Emden (Emmrich), B. 2.40. Chemnitz, B. 220.—, E. 2.50, K. 19.90, M. 10.50. Kolmar, B. 183.—, E. 1.50, K. 3.50, M. 2.50. Coblenz, B. 19.50. Droyßig, B. 35.70, K. 1.05. Erstein, B. 42.—, K. 0.30, M. 0.40. Fürstenstein, B. 19.48, E. 3.—, K. 3.90. Göppingen, B. 25.20, K. 0.30. Kirchberg, B. 168.—. Mackweiler, B. 21.—, K. 3.—. Metz, B. 14.50, K. 3.50. Meißen I, B. 166.05, K. 11.95, M. 10.—. Osterholz, B. 372.—, E. 12.50, K. 10.—. Oberdorla, B. 192.88, E. 2.—, K. 2.—. Pforzheim, B. 26.—, M. 1.—. Regensburg, B. 63.—, E. 7.50, K. 10.—, M. 2.—. Reinheim, B. 287.56, E. 9.—, K. 5.70. Rothenburg o. T., B. 75.—. Mayen, B. 57.80, K. 5.45, M. 1.25. Rinchnach, B. 58.82, E. 6.—, K. 6.40, M. 7.—. Wolfshagen, B. 168.—, K. 1.—, M. 1.—. Springe, B. 39.90, K. 0.20, M. 0.40. Ruhmannsfelden, B. 63.42, E. 1.—, K. 0.80. Rottenbauer, B. 150.78, E. 9.—, K. 1.40, M. 0.20. Mülheim, B. 2.50, K. 11.30, M. 2.80. Metz, B. 117.—, K. 2.65. Langensalza, B. 51.25. Kamenz, B. 16.80, K. 1.20. Höchst i. Odenw., B. 38.76, E. 0.50, K. 5.70. Hasserode, B. 160.—. Holenberg, B. 129.34, K. 3.70, M. 1.—. Elberfeld, B. 13.50. Alt-Warthau II, B. 94.50, K. 9.—. Eberbach (Baden), B. 31.50. Görlitz, B. 175.15, E. 9.—, K. 8.60. Kronach, B. 14.70, K. 3.30. Röcknitz, B. 7.15, E. 4.—, K. 0.60, M. 1.—. Emden, K. 0.30. Zerbst, B. 5.25. Meffersdorf (Krause), B. 1.—, (Elsner) B. 2.40. Rothenburg i. H., B. 5.—. Altershausen, K. 1.10. Frohburg, B. 1.30. Crimmitschau, B. 3.—. Wünschelburg, B. 70.98, E. 6.—, K. 2.65. Zell, B. 170.—, E. 4.—, K. 10.—, M. 1.—. Gommern, B. 245.82, K. 2.30. Göppingen, B. 42.—. Gefrees, B. 85.26, E. 4.50, K. 13.30. Eberbach (Baden), B. 9.66, E. 2.—, K. 1.10. Andlau, B. 108.70, E. 1.50, M. 1.—. Kirchheim, B. 58.78, E. 2.—, K. 11.40. Lübeck, Ins. 2.80. Chemnitz (Muster), Ins. 48.—. Sparneck, B. 200.12, E. 0.50, K. 6.50. Fechenbach, K. 20.—, M. 5.—. Dossenheim, B. 23.10, K. 1.20.

Bei der Quittung in Nr. 3 des „Steinarbeiter" ist unter Reichenbach i. Odenw. nachzutragen: Ins. 1.50.

Ludwig Geist, Kassierer.

Allgemeine Bekanntmachungen.

Hemsbach. Trotz wiederholter Aufforderung an dieser Stelle, fällt es dem Kollegen Jakob Klarmann, geb. am 19. August 1884 in Amberg (Verb.-Nr. 17632) nicht ein, seinen Verpflichtungen der Zahlstelle gegenüber nachzukommen. Derselbe wird dringend ersucht, seine Schuld zu begleichen. — Weiter ersuche ich die Vertrauensleute, mir das Verbandsbuch oder Interimskarte des Kollegen Pietro Caron zugehen zu lassen. Derselbe hat hier Beiträge bezahlt, ohne seine Marken in Empfang zu nehmen. Friedrich Weidenhammer, Kassierer.

Oberkirch. Kollege Karl Sträußl aus Neuhausen soll seinen Verpflichtungen in Geisbach nachkommen, damit seine Kollegen nicht geschädigt werden. Andreas Meier.

Leipzig. Die Kollegen Alois Knupp, Heinrich Kerkhoff und Johann Döplin, welche an die Firma Lehmann noch Forderungen haben, wollen umgehend ihre Adressen an Unterzeichneten gelangen lassen. Gustav Herrmann, Vertrauensmann
Leipzig-Connewitz, Probstheidaer Str. 11, pt.

Rottenbauer. Der Kollege Johann Borst ist von hier abgereist und hat sein Verbandsbuch in großer Unordnung liegen lassen. Wir ersuchen denselben, seinen Verpflichtungen der Zahlstelle gegenüber nachzukommen. Der Ortsvorstand.

Jena. Der Steinmetz Julius Hammer wird aufgefordert, wegen Todesfall seines Vaters sofort seine Adresse an Friedr. Grebhan, Jena, Talstraße 66, zu senden.

Adressen-Aenderungen.

Alt-Warthau I. Vors.: Gustav Kreiß. Kass.: Christian Gerhard.

Erfurt. Vors.: Otto Zeidner, Schwerinstraße 25. Kass.: Otto Reisinger, Lützowstraße 8, II. — Die Reiseunterstützung zahlt Emil Heinz, Gasthaus zur Forelle, Grafengasse, aus. — Herberge: Deutscher Bund, Hirschlachufer.

Wiesbaden. Vors.: Wilh. Herrchen, Westendstr. 5, Sg. II.

Kleinrinderfeld. Vors.: Michael Grasser. Kass.: Isidor Charges.

Hamburg II. Kass.: J. Gausdat, Hamburg-Barmbeck, Heidmannstraße 61.

Niederlamitz. Vors.: Heinrich Georgi. Kass.: Wolfgang Plechschmidt.

Gebweiler (Elsaß). Vors.: Christian Lang, Spitalgasse 4. Kass.: Jos. Hasselwander, Buchgasse 35.

Kirchenlamitz. Vors.: Joh. Spitzel, Niederlamitzer Str. 68. Kass.: Karl Kögler, Schwarzenbacher Straße.

Wellerode. Vors.: Konrad Eberwein. Kass.: Georg Wendel III.

St. Johann. Vors.: Gg. Brummer, Nenwieser Str. 38a. Kass.: Konrad Fischer, Saargemünd (Lothr.), Alte Straße 53. Die Reiseunterstützung wird beim Vorsitzenden Gg. Brummer ausgezahlt.

Kaiserslautern. Vors.: Aug. Konrad, Sophienstraße 9. Kass.: Friedr. Mages, Herbststraße 7. — Die Reiseunterstützung wird beim Kassierer, abends von 7—8 Uhr, ausgezahlt.

Wünschelburg. Vors.: Kaspar Kraft, Ring 51. Kassierer: H. Mittler, Ring 55.

Nördlingen. Vors.: Fritz Wiedemann, Hintere Gerbergasse C. 60. Kass.: Georg Wald, Basteigasse A. 138.

Lübeck. Vors.: Johann Weber, Wacknitzmauer 7.

Briefkasten.

Eiterhagen. Wie solche Festlichkeiten arrangiert werden, wissen wir nicht. — **W. in München.** Es ist mir nichts bekannt. — **Hohenleuben.** Doch zu unbedeutend. — **Fr. in B.** Diejenigen Kollegen, welche laut Inserat Arbeit annehmen wollen, haben die Verpflichtung, bei den Firmen schriftlich genaue Erkundigungen einzuziehen. Ueberdies, warum schreibst Du nicht an den Vertrauensmann. Unsere Kollegen denken vielmals, wenn sie ein Inserat im „Steinarbeiter" lesen, es müssen ihnen die gebratenen Tauben in den Mund fliegen. Besten Gruß. — **S. W.** Darüber steht in der Gewerbeordnung nichts.

Anzeigen

(Bei Inseraten von Arbeitsangeboten übernimmt die Redaktion keine Gewähr über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse. Es ist Sache der Arbeitsuchenden, sich über die einschlägigen Berufsverhältnisse schriftlich zu erkundigen.)

Berlin.

Sonntag, den 29. Januar, vormittags 10 Uhr

General-Versammlung

in den **Arminhallen,** Kommandantenstraße 58/59.

Tagesordnung: 1. Jahresbericht. 2. Neuwahl der Ortsverwaltung. 3. Stellungnahme zum Zwischenunternehmertum. 4. Verschiedenes.

Kollegen aller Branchen, erscheint ohne Ausnahme!

Die Ortsverwaltung.

~~Der Unterricht an Fachschulen~~ ist sorgfältigst nachgeahmt in den Selbstunterrichtswerken System Karnack-Hachfeld: **Steinmetzmeister, Strassenbautechniker, Polier, Bautechniker.** Glänzende Erfolge. Dankschreiben. Ansichtssendungen. Kleine Teilzahlungen.

Bonness & Hachfeld Potsdam-W.18.

Hobelstahl, Steinmetz-Bleistifte
Steinmetz-Besen, Knüppel, Blutsteine
Werkzeuge und Werkzeugstahl

empfiehlt zu billigen Preisen

Max Muster, Eisenhandlung

Chemnitz i. Sa., Bernsdorfer Straße 32.

Preisliste gratis und franko.

Schürzen Hausmacherleinen, 100 u. 115 cm breit, Schürzenstoffe in allen Breiten, Jacketts, Leder- und Buckskin-Hosen in eigener Anfertigung empfiehlt preiswert

Emil Keidel Spezial-Geschäft in Berufskleidung

Eigene Anfertigung.

Hamburg 6, jetzt Bartelsstrasse 93.

Tüchtiger Maschinenschleifer

für Rundschleifmaschinen, der für tadellose Politur garantiert, findet dauernde Beschäftigung. Offert. mit Gehaltsansprüchen an

Keilmann & Brassard, Marmorwerke
Osnabrück.

Wir suchen per sofort für unsere Werke

15 bis 20 tüchtige Pflastersteinmacher.

Vereinigte Fichtelgebirgs-Granit, Syenit- u. Marmorwerke
Zentrale Wunsiedel.

Nachruf!

In **Ziegelanger** verschied am 8. Januar unser Kollege

Joseph Brünn.

Er trat unerschrocken für die Interessen der Kollegen ein. Sein ehrlicher Charakter wird uns ein leuchtendes Vorbild sein.

Zahlstelle Warthau.

Gestorben.

(Unter dieser Rubrik werden nur diejenigen Sterbefälle veröffentlicht, für die die Todesanzeigen zur allgemeinen Statistik eingesandt werden).

In **Berlin** am 14. Januar der Kollege **Hermann Gabler,** 38 Jahre alt, an der Berufskrankheit.

In **Demitz-Thumitz** am 17. Januar der Kollege **Robert Mehnert,** 44 Jahre alt, an Asthma.

In **Schlegel** am 15. Januar der Kollege **Franz Matzner,** 25 Jahre alt, an der Berufskrankheit.

In **Wünschelburg** am 16. Januar der Kollege **Heinrich Pohl,** 26 Jahre alt, an Lungentuberkulose.

Ehre ihrem Andenken!

Verantwortlicher Redakteur: A. Staudinger, Leipzig.
Verlag von Paul Starke in Leipzig.
Rotationsdruck der Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft.

Beilage zum „Steinarbeiter".

Nr. 4. Sonnabend, den 28. Januar 1911. 15. Jahrgang.

Rechte und Pflichten im Lehrlingswesen.

Mit dem kommenden Osterfest verlassen wiederum, wie alljährlich, Tausende von Proletarierkindern, die nun einen Beruf für das fernere Leben ergreifen müssen, die Schulen. Die Eltern dieser schulentlassenen Kinder müssen daher jetzt wieder ernstlich bemüht sein, den Wünschen der letzteren zwecks Beschaffung einer guten und annehmbaren Lehrstelle für den erwählten Beruf nachzukommen. Häufig sind leider infolge Nichtbeachtung der notwendigsten Informationen im Lehrlingswesen große Miß- und Fehlgriffe zu konstatieren, die sich oft erst im begonnenen Lehrverhältnis bemerkbar machen und dauernd für den Lehrling schädigend wirken können. Es ist daher besonders die Aufgabe der Eltern, hierin den ersten und richtigen Weg frühzeitig zu beschreiten. Deshalb sollen die Gewerkschafts- und Parteigenossen als Eltern besonders vorsichtig sein und sich doppelt dieser Mühe unterziehen, um ihre Kinder einer annehmbaren Lehrstelle — nicht einer Lehrzuchtanstalt — überweisen zu können.

Die erforderliche Sorgfalt der Eltern auf die Auswahl des Lehrherrn muß also im Interesse des Lehrlings geschehen. Das schulentlassene Kind als Lehrling fühlt sich glücklich, wenn es einen tüchtigen Lehrherrn durch die Umsicht der Eltern erhalten kann, wo ihm die nötige Anleitung und sachgemäße Ausbildung für seinen zu ergreifenden Beruf zuteil wird. Mit dem Eintritt in die Lehre übergibt man dem Lehrherrn einen Teil des Erziehungsrechts des Kindes. Hier muß besonders acht gegeben werden, daß das elterliche Erziehungsrecht nicht mißbraucht wird, welches leider infolge Fehlgriffs der Lehrstelle oft zu konstatieren ist. Es dürfte daher angebracht sein, hier des näheren auf die Rechte und Pflichten im Lehrlingswesen einzugehen und darauf hinzuweisen, damit eventuelle Maßnahmen gegen Pflichtverletzungen rechtzeitig ergriffen werden können.

Welches sind nun die Rechte und Pflichten des Lehrherrn dem Lehrling gegenüber und welche Maßnahmen können die Eltern bei Verletzungen derselben seitens des Lehrherrn ergreifen? Nach § 127 der Gewerbeordnung ist der Lehrherr verpflichtet, den Lehrling in den in seinem Betriebe vorkommenden Arbeiten des Gewerbes dem Zwecke der Ausbildung entsprechend zu unterweisen, ihn zum Besuche der Fortbildungs- oder Fachschule anzuhalten und den Schulbesuch zu überwachen. Er muß entweder selbst oder durch einen geeigneten, ausdrücklich dazu bestimmten Vertreter die Ausbildung des Lehrlings leiten, den Lehrling zur Arbeitsamkeit und zu guten Sitten anhalten und vor Ausschweifungen bewahren; er hat ihn gegen Mißhandlungen seitens der Arbeits- und Hausgenossen zu schützen und dafür Sorge zu tragen, daß dem Lehrling nicht Arbeitsverrichtungen zugewiesen werden, welche seinen körperlichen Kräften nicht angemessen sind. Ferner dürfen zu häuslichen Dienstleistungen Lehrlinge, welche im Hause des Lehrherrn weder Kost noch Wohnung erhalten, nicht herangezogen werden. Kommt der Lehrherr oder der Stellvertreter desselben vorstehenden Verpflichtungen nicht nach, oder handelt diesen gesetzlichen Bestimmungen zuwider, so sind die Eltern oder der gesetzliche Vertreter des Lehrlings berechtigt, das Lehrverhältnis zu lösen.

Die Eltern oder der gesetzliche Vertreter des Lehrlings mögen aber hierbei beachten, daß vor Fortnehmen des Lehrlings die meistenteils im schriftlichen Lehrvertrage nicht enthaltenen Instanzenwege (als Innungen, Gewerbegerichte usw.) beschritten werden müssen mit dem Antrage auf Aufhebung des Lehrvertrags bezw. Lehrverhältnisses. Wird der Beweis für die Vernachlässigung oder Vergehen des Lehrherrn wider den Lehrling seitens der Eltern oder des gesetzlichen Vertreters erbracht, so folgt die Auflösung des Lehrvertrags und kann der Lehrling ohne weiteres bei einem andern Lehrherrn in demselben Berufszweig untergebracht werden.

In den ersten vier Wochen nach Beginn der Lehrzeit kann nach § 127b der Gewerbeordnung das Lehrverhältnis durch einseitigen Rücktritt aufgelöst werden, wenn eine längere Frist hierüber nicht vereinbart ist. Eine Vereinbarung, wonach die „sogenannte Probezeit" mehr als drei Monate betragen soll, ist unstatthaft und nichtig. Auch kann seitens der Eltern oder des gesetzlichen Vertreters des Lehrlings nach Ablauf der Probezeit das Lehrverhältnis aufgelöst werden, wenn der Lehrherr oder dessen Vertreter, oder auch Familienangehörige desselben ihn zu Handlungen verleiten oder zu verleiten versuchen, welche wider die Gesetze oder guten Sitten verstoßen, und ferner den schuldigen Lohn (Kostgeld usw.) nicht in der bedungenen Weise auszahlt, oder wenn bei Fortsetzung der Arbeit das Leben oder die Gesundheit des Lehrlings einer erweislichen Gefahr ausgesetzt sein würde, welche bei Eingehung des Vertrags nicht zu erkennen war. Des weiteren kann nach § 127e der Gewerbeordnung das Lehrverhältnis jederzeit gelöst werden, wenn eine vierwöchige schriftliche Kündigung dem Lehrherrn mit der Begründung zugesandt worden ist, daß der Lehrling zu einem andern Beruf übergehen soll. Vor Ablauf von 9 Monaten darf der Lehrling das Lehrverhältnis in demselben Berufszweig nicht fortsetzen, worauf noch besonders hingewiesen sei.

Jeder Lehrvertrag muß nach § 126b der Gewerbeordnung binnen vier Wochen nach Beginn der Lehre schriftlich abgeschlossen werden und vom Lehrherrn, Lehrling und Vater des Lehrlings (oder gesetzlichen Vertreter desselben) eigenhändig unterschrieben sein. Wird diese Unterschrift nur vom Lehrherrn und Lehrling oder vom Lehrherrn und Vater des Lehrlings in dem Lehrvertrag geleistet, so ist er ungültig und können beiderseits Schadenersatzansprüche später nicht mehr geltend gemacht werden.

Vorstehende Zeilen dürften im Lehrlingswesen betreffs Rechte und Pflichten die wesentlichsten sein. Bei Beachtung dieser Winke und Ratschläge dürften die späteren Klagen mancher Eltern verstummen. Erforderlich dürfte es aber dennoch sein, daß unsre Gewerkschafts- und Parteigenossen, falls sie Kinder in die Lehre zu geben beabsichtigen, sich stets vor Abschluß eines Lehrvertrags bei den zuständigen Arbeiterorganisationen — Gewerkschafts- und Parteiorganisationsleitern — dahin informieren, ob die erforderliche berufliche Ausbildung und menschenwürdige Behandlung des Lehrlings bei diesem oder jenem Lehrherrn in den einzelnen Orten wahrscheinlich ist. Wenn dieses seitens der Eltern geschieht, wird mancher Fehlgriff im Lehrverhältnis vermieden werden können. Es wird aber auch hierdurch die oft vorhandene Sorge der Eltern und des Lehrlings schwinden können. Letzterer wird auch als gut ausgebildeter junger Handwerker und organisierter Arbeiter dann stets in den Reihen seiner kämpfenden Klassengenossen zu finden sein, die auch für seinen Beruf die völlige Freiheit herbeizuführen versuchen werden, denn dieses ist das Ziel der Arbeiterorganisationen.

Korrespondenzen

Alsenz. Am 8. Januar tagte eine Versammlung, zu der auch Gauleiter Sarfert erschienen war. Zum 1. Punkt der Tagesordnung sprach unser Gauleiter über: Die wirtschaftlichen Kämpfe der Arbeiter und das Unternehmertum. Lebhafter Beifall wurde ihm nach seinen Ausführungen zuteil. Zum 2. Punkt: Wahl der Gesamtvorstandschaft, wurden Heinrich Müller als 1. und Johannes Laubenstein als 2. Vorsitzender gewählt. Als Kassierer wurde Rudolf Dill wiedergewählt, der die Kassenführung stets reell gehandhabt hat. Zu Revisoren wurden wieder Theodor Kroll und Philipp Schrick ernannt. In Verschiedenem sprach der Vorsitzende Müller über die Errichtung der Genossenschaftsdruckerei in Kaiserslautern. Es wurde beschlossen, einen Anteilschein von 10 Mark zu nehmen. Ferner wurde beschlossen, eine Hausagitation vorzunehmen. Es gilt vor allem, die Frauen aufzuklären, die ihre Männer am Beitritt zur Organisation so sehr hindern. Wenn die Unternehmer glauben, durch die Maßreglung unseres Vorsitzenden Müller die Zahlstelle zu ruinieren, so täuschen sie sich. Nach einem kräftigen Schlußwort unseres Gauleiters gelobten die Kollegen von newem, ihre Zahlstelle in Schwung zu bringen. Somit erreichte die gutverlaufene Versammlung ein schönes Ende.

Augsburg. Am 8. Januar fand in der Gesellschaftsbrauerei unsre Generalversammlung statt, welche sehr gut besucht war. Nach Bekanntgabe der Quartalsabrechnung durch den Kassierer erstattete der Vorsitzende Bericht über die Tätigkeit im abgelaufenen Jahre. Die Versammlung dankte dem Ausschuß für seine Arbeit und Mühe. Bei der hierauf stattfindenden Neuwahl wurde der alte Ausschuß wiedergewählt. 1. Vorsitzender: Anton Mayo, Kassierer: Seb. Wagner, Schriftführer: Joseph Heuberger, Revisoren: Ludwig Keller und Franz Ludwig. Als Ortsstatistiker wurde Kollege Klein neugewählt. Wir sind in der Zahlstelle sehr gekräftigt und unsre Erfolge können sich auch sehen lassen. Hoffentlich wird die Kollegialität in Zukunft ebenso hochgehalten. Nach einigen anfeuernden Worten des Vorsitzenden und einem Hoch auf den Deutschen Steinarbeiterverband wurde die Versammlung geschlossen.

Bautzen. Am 15. Januar tagte in Büttners Restaurant unsre mäßig besuchte Generalversammlung. Infolge Erkrankung unsres Vorsitzenden leitete Kollege Purche-Demitz-Thumitz die Versammlung. Er gab einen kurzen Rückblick über das verflossene Jahr, ebenso der Kassierer. Die Abrechnung vom 4. Quartal 1910 wurde richtiggesprochen. Die Vorstandswahl ergab folgendes Resultat: Vorsitzender Fuchs, Kassierer Rätsch, Schriftführer Fischer, Revisoren Gehr, Binner und Bläsche. Beim Punkt Gewerkschaftliches behandelte Kollege Beier-Demitz die Tariffragen. Sein Vortrag war tief durchdacht; besonders ging er auf die hiesigen Verhältnisse ein. Es ist endlich an der Zeit, daß auch in der Lausitz ein tarifliches Verhältnis geschaffen wird. Die Versammlung nahm einen sehr guten Verlauf.

Bischofswerda. Am 12. Januar fand im Gasthaus zum Napoleonstein unsre diesjährige Hauptversammlung statt. Der 1. Punkt der Tagesordnung lautet: Abrechnung vom 4. Quartal 1910. Da die Revisoren Bücher und Kasse in mustergültiger Ordnung vorfanden, wurde dem Kassierer Entlastung erteilt. Punkt 2 der Tagesordnung: Wahl des Gesamtvorstandes. Zum 1. Vorsitzenden und Kassierer wurde Kollege Paul Binner wieder-, zum 2. Vorsitzenden Kollege Theodor Mirtscherling neugewählt. Weiter wurde gewählt zum Schriftführer Kollege Bruno Berge, als Revisoren die Kollegen Robert Hensche, Robert Kurze, Gustav Freudenberg und als Kartelldelegierte die Kollegen Paul Binner und Wilhelm Raupach. Unter Punkt Verschiedenes wurde auf Antrag eines Kollegen beschlossen, daß jeder durchreisende Kollege 50 Pfg. Ortsgeschenk erhalten soll, welches vom Kassierer ausgezahlt wird. Daß auch diejenigen Kollegen, welche nach ihrer Meinung vom jetzigen Versammlungslokal zu weit entfernt wohnen, ihre Pflicht, in den Versammlungen zu erscheinen, erfüllen können, wurde beschlossen, von nun an die Versammlungen abwechselnd in Frankenthal und Rammenau abzuhalten. Mit Freuden ist zu begrüßen, daß unsre Mitgliederzahl im vergangenen Jahre um 78 Prozent gestiegen ist.

Braunschweig. Am 12. Januar fand unsre Generalversammlung statt. Der Vorsitzende gab einen kurzen sachlichen Jahresüberblick. Darauf erstattete Kollege Stüber die Abrechnung vom 4. Quartal. Wir hatten eine Einnahme von 652.95 Mark. Die Ausgabe betrug 498.68 Mark. Verbleibt Kassenbestand in Summa 91.07 Mark. Hierauf schritt man zu den Wahlen des Gesamtvorstandes. Es wurden gewählt Kollege Oppermann als 1. Vors., Kirchen als 2. Vors., Otto Stüber als Kassierer, Hugo Schabitz als Schriftführer, die Kollegen Gerber und Vaillant als Revisoren. Tiefbedauerlich ist es, daß mehrere Kollegen dem Verbande den Rücken kehrten. Diese Leute scheinen es gar nicht einzusehen, daß gerade sie die Schuldigen sind, wenn ehrliche Familienväter schon seit Monaten auf dem Straßenpflaster liegen. Denn durch ihre Fahnenflucht wird den Unternehmern das Rückgrat gesteift. Ein besseres Neujahrsgeschenk konnten die beim rühmlichst bekannten Unternehmer Hüser Arbeitenden ihrem Herrn ja gar nicht machen. Wenn die „Freunden", wovon einige organisiert sind, nur ein wenig die moderne Arbeiterbewegung begriffen hätten, würden sie es nicht mit angesehen haben, wenn alte Familienväter auf so ganz plumpe Art und Weise aus dem Betrieb hinausbugsiert wurden.

Bruckmühl. Am 8. Januar tagte hier unsre Generalversammlung. Die Kollegen von Aibling waren vollzählig erschienen. Doch die Bruckmühler Kollegen blieben in überwiegender Mehrzahl aus. Der Kassierer gab die Abrechnung bekannt, welche von zwei Kollegen nachgeprüft und für richtig befunden wurde. Der Vorsitzende vertagte hierauf die Versammlung. Dieselbe findet am 5. Februar statt. Wir hoffen, daß die Bruckmühler Kollegen es der Mühe wert finden, diese Versammlung zu besuchen. Sollte Tags zuvor irgendeine Belustigung andrer Vereine stattfinden, so wird die Versammlung nochmals vertagt. Es geschieht dies zur Bequemlichkeit einiger saumseliger Kollegen. Nett ist es allerdings nicht, wenn wir im „Steinarbeiter" eine solche Konstatierung machen müssen. Da in Bruckmühl schon viele Kollegen der Granitbranche gearbeitet haben, so wird sie die „Rührigkeit" der hiesigen Kollegen doch stark interessieren.

Büchlberg. Am 8. Januar fand im Eiblischen Gasthause unsre Generalversammlung statt. Zum 1. Punkt: Quartalsabrechnung wurde dem Kassierer Entlastung erteilt. Im 2. Punkt: Vorstandswahl, wurde Kollege Ludwig Sommer als 1. und Vitus Färber als 2. Vorsitzender gewählt, ferner wurden Anton Reitberger als Kassierer und Johann Krininger als Schriftführer, Max Hasenöhrl und Joseph Maderer als Revisoren gewählt. Unter Verschiedenem wurde lebhaft der schlechte Versammlungsbesuch kritisiert, da es die meisten Kollegen nicht der Mühe wert hielten, auch nur eine Generalversammlung zu besuchen. Diese Leute scheinen sich fast gar nicht mehr für den Verband zu interessieren. Ein jeder weiß, daß unser Verdienst kein guter zu nennen ist. Darum, Kollegen, besucht die Versammlungen besser wie bisher.

Darmstadt. Am 8. Januar fand die Jahresversammlung im Gewerkschaftshause statt. Gleich zu Anfang der Versammlung wurde beschlossen, die Steinmetzen Philipp Voß aus Pfungstadt und W. Walther aus Hering i. O. aus dem Verbande auszuschließen. Die Quartals- und Jahresabrechnung wurde in allen Teilen richtig befunden, wofür dem Kassierer allgemeines Lob zuteil wurde. Auf Antrag bleibt der seitherige Vorstand bestehen. Als Revisoren wurden einstimmig V. Itzel und P. Arnold, beide in Darmstadt, gewählt. Kollege P. Schmidt bleibt Delegierter im Kartell. Als Delegierter zur Bauschutzkommission wurde Kollege Schmidt gewählt. Zum Schluß ermahnte der Vorsitzende die Kollegen noch zu festerem Zusammenhalt, und noch mehr zu agitieren wie seither, um im gegebenen Moment als ein geschlossenes Ganze dazustehen.

Frankfurt a. M. Unsre Generalversammlung am 10. Jan. war sehr gut besucht. Im Geschäftlichen wurde der vom Vorsitzenden begründete Antrag angenommen, an den Arbeiterbildungsausschuß pro Jahr und Mitglied 10 Pfg. als regelrechten Beitrag zu bezahlen. Aus dem Jahresbericht des Vorsitzenden, Kollegen Menges, sei folgendes wiedergegeben: Das Jahr 1910 war reich an Arbeit. Die Lohnbewegungen in der Marmor- und Grabsteinbranche sowohl als auch in der Sandsteinbranche nahmen die Hauptarbeit in Anspruch. In der Marmor- und Grabsteinbranche war vor allen Dingen unser Bestreben, eine einheitliche neunstündige Arbeitszeit einzuführen, was uns aber nicht völlig gelang, trotzdem dieselbe schon in einem der größten Geschäfte jahrelang besteht. Es konnte aber trotzdem im allgemeinen eine Lohnerhöhung von 2 Pfg. pro Stunde und andre Verbesserungen mit der Mehrzahl der Unternehmer abgeschlossen werden. Nur die zwei größten Grabsteingeschäftsinhaber Hofmeister und Wagner haben sich noch nicht zur Tarifidee durchgerungen. Die Bausteinmetzen mußten die im Frühjahr 1910 begonnene Lohnbewegung wegen der Aussperrung im Baugewerbe bis in den Spätsommer vertagen. Die Kollegen der Firma Holzmann waren gezwungen, in den Streik zu treten, und dort war es uns möglich, nach 2 Tagen einen Tarif abzuschließen, und zwar Akkord, mit 70 Pfg. Stundenlohn auf dem Werkplatz und 65 Pfg. auf den Bauten. Dann nahm die stattgefundene Gaukonferenz und noch mehr der Verbandstag unser ganzes Interesse in Anspruch, zumal die Hilfsarbeiterfrage sowie die Erwerbslosenunterstützung die Kollegen schon lange beschäftigt hatten. Anschließend an den Verbandstag erhöhten wir den Beitrag auf 70 Pfg. Die rege Agitation der Kollegen brachte uns ganz ansehnliche Erfolge: es gelang in Höchst a. M., Dietesheim und hier eine Anzahl Kollegen dem Verbande zuzuführen: im ganzen 120 Neuaufnahmen. Die Gesamtarbeit wurde in 20 Mitgliederversammlungen und einer großen Anzahl Sitzungen und Werkstattversammlungen erledigt. Der Kassenbericht vom 4. Quartal 1910 ergab 3030.99 Mark Einnahme, 1331.42 Mark Ausgabe, bleibt 1699.57 Mark Bestand. Die Reiseunterstützung betrug 213 Mark, die Krankenunterstützung 747 Mark und die Sterbeunterstützung 60 Mark im Jahre. Die Mitgliederzahl am Schluß des Jahres betrug 198, der Durchschnitt vom Jahre 190. Im großen und ganzen können wir mit den Erfolgen zufrieden sein. Die Tätigkeit des Vorstandes wurde einstimmig ohne Debatte gutgeheißen und Entlastung erteilt. Bis auf den Schriftführer, der ablehnte, bleibt der Vorstand bestehen. Als Revisoren wurden neu die Kollegen Klotz und Mißback und als Ersatzmann Kollege Brahm gewählt. Gauleiter Sarfert hatte ebenfalls Gelegenheit, bei der Revision mit anwesend zu sein und hat alles in bester Ordnung befunden. Mögen die Kollegen immer so zahlreich in der Versammlung erscheinen, dann geht auch die Geschichte vorwärts.

Freiburg. Die am 14. Januar hier stattgefundene Mitgliederversammlung war mäßig besucht. Der Kassierer gab zunächst den Kassenbericht vom 4. Quartal: Einnahmen 926.53 Mk., Ausgaben 314.14 Mk., Kassenbestand 612.39 Mk. Mitgliederzahl am Quartalsschluß 40. Davon stehen 13 noch in Arbeit, 27 sind arbeitslos. Kasse und Bücher wurden in bester Ordnung befunden, wofür dem Kassierer auf Antrag Entlastung erteilt wurde. (Beifall.) Zum Kartellbericht gab Kollege Haug bekannt, daß in Zukunft die Kartellbeiträge erhöht werden müßten, wenn man das Sekretariat erhalten wolle. Auch werde vom Kartell aus eine nochmalige Arbeitslosenzählung vorgenommen werden, sofern die Stadtverwaltung ihre Zustimmung gibt. Im Punkt Verschiedenes führt der Vorsitzende an, daß auf dem Allmendsberg (Werkplatz Rebmann) fortgesetzt unter dem vertragsmäßig festgesetzten Stundenlohn und in Akkord gearbeitet werde, trotzdem der Paragraph im Vertrag enthalten ist, daß vorstehende Vereinbarungen für sämtliche in Betracht kommenden Betriebe der Unternehmer Geltung hat.

Gefrees. Am 8. Januar tagte unsre Generalversammlung, welche gut besucht war. Zum 1. Punkt gab der Kassierer die Abrechnung vom 4. Quartal bekannt, welche von den Revisoren geprüft und für richtig befunden wurde. Der Kassierer wurde entlastet. Zum 2. Punkt gab der Vorsitzende einen kurzen sachlichen Ueberblick des verflossenen Jahres bekannt. Er führte aus, daß die Mitgliederzahl stabil geblieben ist. Was auf der einen Seite gewonnen wurde, ging auf der andern verloren. Letzteres trifft hauptsächlich die Steinmetzen der Firma Emil Haberstumpf. Trotzdem hier die minimalsten Lohnverhältnisse herrschen, halten es die Kollegen nicht der Mühe wert, dem Verbande beizutreten. Beim Punkt Neuwahl wurde folgendes Resultat erzielt: Georg Weidenhammer 1. Vorsitzender, Friedrich Heinrich 2. Vorsitzender, Rd. Bedal Kassierer, Michael Baierlein Schriftführer, Johann Weidenhammer, Joh. Peetz, Joh. Hager Revisoren, Johann Hahn Statistiker. Unter Punkt Verschiedenes meldeten sich verschiedene Kollegen zum Wort. Es wurde unter anderm betont, daß ziemlich viele Kollegen an der Berufskrankheit leiden. Es dürfte dies nicht zuletzt auch auf die Budenverhältnisse zurückzuführen sein. Es dürfte vielleicht nichts schaden, wenn Dachventilationen angebracht würden, was doch

mit geringen Kosten verbunden wäre. Die jetzt bestehende Ventilation kann im Winter nicht benützt werden wegen des dadurch entstehenden Luftzuges.

Heidelberg. Mit unserm Verbande geht es hier sehr gut vorwärts. Die Einigkeit der Kollegen ist groß, so daß angenommen werden kann, daß endlich die bestehenden beruflichen Mißstände beseitigt werden können. Es ist aber auch höchste Zeit, daß hier endlich die Bundesratsverordnung zur Durchführung gelangt. Wir dürfen sicherlich auf die Hilfe der großherzoglichen Gewerbeinspektion rechnen, sie würden sich dadurch den Dank der Steinarbeiter verdienen. — Was den Geschäftsgang anbetrifft, so ist momentan Erfreuliches von hier nicht zu berichten. Mitgeteilt sei, daß der Bericht in der Nr. 51, Jahrgang 1910, eine kleine Richtigstellung nötig hat. Im Bericht heißt es, die Firma Weber hätte einem Kollegen den fälligen Lohn acht Wochen vorenthalten. Es muß heißen, der Kollege konnte sein ausgelegtes Geld erst nach acht Wochen erhalten.

Kirchenlamitz. Am 15. Januar fand hier eine außerordentliche Generalversammlung statt, die sich mit der Neuwahl der Gesamtverwaltung zu befassen hatte. In der letzten ordentlichen Generalversammlung vom 18. Dezember wurde fast einstimmig beschlossen, sich mit der Zahlstelle Niederlamitz zu verschmelzen, was jedenfalls in Anbetracht der günstigen Ortsverhältnisse ein großer Fortschritt für beide Zahlstellen gewesen wäre. Leider wurde vom Verwaltungsausschuß der Zahlstelle Niederlamitz die Verschmelzung abgelehnt, da durch die ungünstigen und mißlichen Verhältnisse in unsrer Zahlstelle in den letzten Jahren ein kleines Defizit entstanden war. Die Verhältnisse scheinen sich wieder allmählich bessern zu wollen und hoffen wir, daß die Zahlstelle wieder aufblühen möge. Der Versammlungsbesuch der letzten Versammlungen, die hier stattgefunden haben, läßt darauf schließen. Jedenfalls werden die gewählten Vorstandsmitglieder dafür sorgen, daß ein neuer Geist in Kirchenlamitz einzieht. Es ist geradezu ein Gebot der Selbsterhaltung, wenn die Kollegen dafür sorgen, daß auch der letzte Mann der Organisation angeschlossen wird.

Kirchheim. Am 13. Januar fand hier unsre Generalversammlung statt. Die Abrechnung ergab ein erfreuliches Resultat, indem am Jahresschluß ein Kassenbestand von 485.40 Mk. zu verzeichnen ist, was von den Revisoren geprüft und für richtig befunden wurde. Im Punkt Neuwahlen wurde Kollege Baumann als erster Vorsitzender und Schäffner als Kassierer wiedergewählt, als zweiter Vorsitzender wurde Kollege Ifolz und als Revisoren die Kollegen Eckl und Engstle gewählt. Zu Kartelldelegierten wurden die Kollegen Leich und Isemkeppler bestimmt. Im Punkt örtliche Angelegenheiten wurde der Platz Schilling gehörig unter die Lupe genommen. Was die Bundesratsverordnung anbelangt, so herrschen auf betreffendem Platz ganz ungehörige Zustände. Die Kollegen waren sich alle darüber einig, daß der Gewerbeinspektor von diesen Mißständen in Kenntnis gesetzt werden soll. Die Behandlung unsrer Kollegen von seiten des Geschäfts läßt ebenfalls viel zu wünschen übrig. Sollten sich diese Zustände nicht bessern, so wären wir gezwungen, diese Angelegenheiten einmal in der Parteipresse zu erörtern. Auf Platz Likes glaubt der Geschäftsführer ebenfalls, mit unsern Kollegen im Winter umgehen zu können wie es ihm paßt. Er denkt wahrscheinlich nicht an das Sprichwort: Wie man im Winter in den Wald schreit, so hallt es im Sommer wieder heraus. Da er selbst zugibt, in Tarifangelegenheiten ein Neuling zu sein, so streitet er doch die klarsten Positionen rundweg ab, mit der ironischen Bemerkung: Geht ans Schiedsgericht. Betreffs der Plätze in Gaubüttelbrunn wurde beschlossen, eine Extraversammlung einzuberufen, da es die dortigen Kollegen nicht für notwendig finden, in Kirchheim in der Versammlung zu erscheinen. Im Punkt Verschiedenes entspann sich eine lebhafte Diskussion betreffs eines Bezirksgewerbegerichts.

Kleinrinderfeld. Unsre Generalversammlung, welche am 8. Januar im Gasthaus zum Stern stattfand, nahm folgenden Verlauf: Die Neuwahl ergab folgendes Resultat: 1. Vorsitzender Michael Grafer, 2. Vorsitzender Joseph Fiederling, Kassierer Isidor Karches, Schriftführer Joseph Steinhäuser, Revisoren Franz Geiter und Fiederling. Beim 2. Punkt, Berichterstattung von der Bezirkskonferenz, wurde heftig debattiert über die Verschmelzungsfrage. Sämtliche Kollegen sind strikte gegen die Verschmelzung der Zahlstellen. Zum 3. Punkt wurden die Tarifstreitigkeiten besprochen. Es ist eine alte Taktik der Unternehmer, je höher der Schnee und je größer die Kälte ist, um so mehr schurigeln sie ihre Arbeiter. Ein von Schlesien nach hier versetzter Polier gibt sich alle erdenkliche Mühe, die noch einigermaßen günstigen Positionen unsres Tarifs streitig zu machen. Besonders die 25 Prozent auf die blaue Schale machen diesen Herren viel Beschwerden. Wer aber die Gesteinsart der hiesigen Brüche kennt, wird zugeben müssen, daß auf hiesige blaue Schale 50 bis 100 Prozent Zuschlag gehört.

Köln I. Am 10. Januar fand im Lokale Hompesch unsre Jahresversammlung statt. Nachdem das Protokoll verlesen war, gab der Kassierer die Abrechnung vom 4. Quartal. Es wurde alles in bester Ordnung befunden, worauf dem Kassierer einstimmig Entlastung erteilt wurde. Die Jahresabrechnung war vervielfältigt und jedem Kollegen wurde ein Exemplar ausgehändigt, so daß sich jeder über die Einnahmen und Ausgaben der Zahlstelle orientieren konnte. Der Kollege Schwarz gab sodann einen Rückblick über das vergangene Jahr. Besonders kam er auf die Aussperrung zu sprechen. Er führte den Kollegen den Verlauf derselben noch einmal vor Augen und führte zum Schlusse aus, daß wir es nur unsrer festgefügten Organisation und der Disziplin und Opferwilligkeit der Kollegen zu verdanken hätten, daß die Unternehmer in der fünften Woche unsre Forderungen bewilligen mußten. Die Aussperrung hat die Summe von 3229.56 Mark gekostet. Davon entfielen auf die Hauptkasse 2217.79 Mark, auf die Lokalkasse 1011.77 Mark. Es erfolgte hierauf die Neuwahl des Vorstandes und der Gaukommission. In den Vorstand wurden die Kollegen Schwarz als 1. Vorsitzender, Johann Hilger als 2. Vorsitzender und Link als Kassierer wiedergewählt. Als Schriftführer wurde der Kollege Asoff gewählt. In die Gaukommission wurden die Kollegen Kuhn und Stany gewählt.

Leipzig. Am 11. Januar fand im Volkshause unsere Generalversammlung statt. Der Vertrauensmann gab einen kurzen Ueberblick über das verflossene Jahr und betonte, daß es ein Kampfjahr war. Der Kassierer berichtete über die Abrechnung vom vergangenen Jahr. Die Einnahme betrug 15 990.28 Mk., die Ausgabe 11 485.57 Mk., bleibt ein Kassenbestand von 4504.71 Mk. Kranken Kollegen wurde ein Zuschuß von 567.75 Mk. gewährt. Auf Antrag der Revisoren wurde der Kassierer entlastet. Bei der Vorstandswahl wurden die Kollegen Gustav Herrmann als erster Vorsitzender, Walter Würzner als Kassierer, Holzweißig, Walter und Quack als Beisitzer gewählt. Als Revisoren fungieren die Kollegen Haugk, Dippner und Scheffler. In die Tarifkommission wurden die Kollegen Timpel, Risse, Lanz und Kocke gewählt. Unter Gewerkschaftlichem wurde beschlossen, daß jeder durchreisende Kollege, welcher sein Buch in Ordnung hat, 75 Pfg. und, wenn er ausgesteuert ist, 1.25 Mk. als Reisegeschenk erhält.

Mannheim. Am 8. Januar fand unsre Generalversammlung unter sehr schwacher Beteiligung der Mitglieder statt. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde das Ableben des Kollegen Karl Müller in üblicher Weise geehrt. Der Vorsitzende erstattete den Geschäftsbericht, worauf dann der Kassierer den Kassenbericht bekannt gab. Es erklärte ein Revisor, daß Bücher und Kasse revidiert wurden und alles in bester Ordnung sei. Nun kam der schwierigste Punkt, die Neuwahl. Es mußten drei Wahlgänge vorgenommen werden, um einen 1. Vorsitzenden zu erhalten. Der 2. Vorsitzende wurde wiedergewählt. Der Gesamtvorstand setzt sich nun zusammen: 1. Vorsitzender Richard Barino, 2. Vorsitzender Paul Donat, Kassierer Wilhelm Rüth und Schriftführer H. Koch. Den Kartellbericht erstattet der Vorsitzende. Er gab bekannt, daß zur Kartellsitzung die sozialdemokratische Stadtverordnetenfraktion eingeladen und auch erschienen war. Zur Beratung stand ein vom Stadtrat zu Mannheim ausgearbeiteter Entwurf zur Einführung einer kommunalen Arbeitslosenversicherung. Kollege Stadtverordneter Kraft erläuterte die Hauptparagraphen und gab bekannt, daß die Delegierten wie auch die Fraktionsgenossen den Entwurf, wie er jetzt aussieht, nicht annehmen könnten. Vor Schluß der Versammlung stellte Kollege J. Brunner den Antrag, den ausgesperrten Kollegen des Odenwaldes aus der Lokalkasse 50 Mk. zu bewilligen, was ohne Debatte einstimmig angenommen wurde.

Münnerstadt. Am 12. Januar tagte im Gasthaus zum Löwen unsre Mitgliederversammlung, die leider nur mäßig besucht war, trotzdem Kollege Lohse hier war. Ein Polier von der Firma Vetter bat um Zutritt, was demselben auch gewährt wurde. Kollege Bathelmes erstattete ausführlichen Bericht über die Abrechnung des 4. Quartals. Die Einnahmen betrugen 178.36 Mark, die Ausgaben 117.45 Mark. Es wurde Entlastung erteilt. Als 1. Vorsitzender wurde Kollege Bulheller, als 2. Vorsitzender Kollege W. Leuthäuser gewählt. Kassierer wurde Kollege Bathelmes und Schriftführer Kollege Malzer. Zur Rechnungsstunde gab Lahse Aufschluß über verschiedene Positionen und strittige Punkte des Tarifs. Auch wurden einige Stücke nachgerechnet, wobei erhebliche Differenzen zutage traten.

Münster i. W. Am 8. Januar 1911 fand unsre diesjährige Generalversammlung statt, die gut besucht war. Aus der Jahresabrechnung ersehen wir, daß der Bestand am Schluß des Jahres 1909 365.80 Mark betrug, die Einnahme war 2412.05 Mark, also Gesamteinnahme 2777.85 Mark, der eine Ausgabe von 2171.20 Mark gegenübersteht. Bestand am Schluß des Jahres 1910 606.65 Mark. In dem verflossenen Jahre fanden 19 Versammlungen, 4 mit Vorträgen statt, 3 Lohnbewegungen waren zu verzeichnen, die eine in Hiltrup mit einem minimalen Erfolg für die Hilfsarbeiter, die zwei andern in Münster mit dem Resultat, daß der Stundenlohn **durchschnittlich um 5 Pfg. erhöht wurde.** Der Stundenlohn beträgt 50 Pfg. Bei der Wahl des Vorstandes wurden die alten Funktionäre wiedergewählt: 1. Vorsitzender: Feitisch, 2. Vorsitzender: Dickmann, Kassierer: Tumbrink, Schriftführer: Viehof. Am Schluß der Versammlung wurde noch für einen Kollegen gesammelt.

Plauen. Am 6. Januar fand unsre Generalversammlung, welche mäßig besucht war, statt. Zu Punkt 1 erstattete der Vorsitzende den Tätigkeitsbericht. Demselben ist zu entnehmen, daß im verflossenen Jahre 12 Monatsversammlungen stattgefunden haben. Auch eine Reihe Sitzungen mußten abgehalten werden. Hierauf erstattete der Kassierer den Bericht vom 4. Quartal. Die Einnahme betrug 762.18 Mk., die Ausgabe 244.18 Mk., Bestand 518 Mk. Nachdem die Revisoren erklärt haben, daß sie die Abrechnung geprüft und für richtig befunden, wurde der Antrag eingebracht, den Gesamtvorstand zu entlasten, welcher einstimmig angenommen wurde. Nach diesem wurde zu Punkt Neuwahlen geschritten. Es wurde als Vorsitzender Otto Arzt, als Kassierer Karl Schwarzott und als Schriftführer Albert Stürmer wiedergewählt. Als 2. Vorsitzender wurde gewählt Otto Pfeil und als Revisoren Ernst Schuster und Emil Baiz.

Strehlen (Schlesien). Am Freitag, 6. Januar, fand hier unsre Generalversammlung statt. Nach Verlesung der Quartalsabrechnung erfolgte der Jahresbericht des Kassierers. Aus demselben ist zu entnehmen, daß 224 Eintrittsmarken, 19 156 Beitragsmarken und 745 Erwerbslosenmarken verkauft worden sind. Der Lokalfonds beträgt am Schlusse des Jahres 901.20 Mark, die örtliche Krankenkasse schließt mit einem Bestand von 1868 Mark ab. Die Revisoren bestätigen die Richtigkeit der Kassenführung. Bei diesem Punkt wurden die rückständigen Beitragszahler streng an ihre Pflichten ermahnt. Zum 2. Punkt: Wahl der Lokalverwaltung, entspann sich eine eingehende Debatte. Der bisherige Vertrauensmann, Kollege Barta, ist nicht mehr in der Lage, den Vorsitz weiter zu behalten, sein Kohlengeschäft und die Tätigkeit im neu errichteten Konsumverein nimmt ihm viel Zeit weg. Ebenfalls gibt Kollege Mundel als Hauptkassierer sein Amt ab. Es kann zu keinem gesunden Ausbau eines Unternehmens führen, wenn manche Kollegen der Meinung sind, daß immer einzelne Personen mit sechs bis sieben Posten beladen werden. Es ist unrecht von den Kollegen, welche Intelligenz besitzen, sich aber von den Verwaltungsgeschäften drücken. Die Wahl durch Stimmzettel ergab folgendes Resultat: Paul Stersek, Vertrauensmann, Hermann Da Corta, Kassierer, Gustav Schicha, Schriftführer. Reiseunterstützungsauszahlung und Auskunftserteilung werden von Barta weiter ausgeführt. Als Revisoren sind gewählt: K. Winkler, J. Barta, E. Mundel, P. Wittau und Hettmann. Den ausscheidenden langjährigen Vorstandspersonen wurde allgemein der Dank der Versammlung ausgesprochen. Barta war Gründer unsrer Zahlstelle, welche heute über 400 Mitglieder zählt und er hat in gerade selbstloser Weise die Verbandsgeschäfte gelettet. Er ging über alle Intrigen zur Tagesordnung über, um nur den Verband hochzubringen. Auch der Kassierer Mundel hat musterhaft gearbeitet. Mit Entrüstung nahm die Versammlung die abermalige Berichterstattung vom Vorsitzenden des Arbeiterausschusses über die Verhandlungen mit der Firma Schall betreffs der Lohnkürzung entgegen. Bei den Brechern soll angeblich nur in guten Lagen der Abzug gemacht werden. Aber es wurde dieser Abzug auch einzelnen Kollegen in schlechten Lagen gemacht. Herr Schall will 20 Pfg. pro Quadratmeter abziehen, um auf seine Rechnung zu kommen. 100 000 Mark zahlt Herr Schall vom Januar ab jährlich Pacht auf die Dauer von 18 Jahren an die Stadt, keine Mittel werden gescheut, um den Steinbruch äußerst auszunutzen. Aus der schlesischen Residenzstadt, welche **37 Kilometer entfernt liegt, ist die elektrische Stromleitung** nach dem Bruche gelegt, um noch zwei neue Schwebebahnen errichten zu können. Die Firma Schall soll sich dieses aber merken, daß auch die Kollegen es verstehen werden, diesen Lohnabzug zu quittieren. Die fremden Kollegen werden gebeten, Strehlen zu meiden. Ueberdies ist es eine feine Methode, solche Lohnkürzungen vorzunehmen und auf der andern Seite die Pachtsumme so hochzuschrauben. Damit wollte sich Schall bei der Stadt einen Stein ins Brett setzen.

Ströbel. Am 15. Januar fand in Sattlers Gasthaus eine gut besuchte Steinarbeiterversammlung statt. Arbeitersekretär Scholich referierte über die Arbeiterschutzgesetze und brandmarkte die Rentenquetscherei. Sodann gab Kollege Heller den Kassenbericht. Die Gesamteinnahmen betrugen 2595.15 Mark, die Ausgaben 1106.75 Mark. Kassenbestand 1488.40 Mark. Die Versammlung dankte Kollegen Heller für die musterhafte Kassenführung. In der Vorstandswahl wurden gewählt: Julius Röhnelt, Vorsitzender; Robert Heller, Kassierer; Franz Gertan, Schriftführer; Klose, Meier und Fuchs Revisoren. Dem Antrage auf Abhaltung einer Mitgliederversammlung, welche sich mit der Gründung eines Konsumvereins befassen soll, wurde zugestimmt. Für die zu gründende Bibliothek wurden 10 Mark als erste Rate bewilligt.

Ziegelanger. Am 6. Januar tagte in Eltmann unsere diesjährige Generalversammlung. Zum 1. Punkt der Tagesordnung führte Kollege Lohse den Anwesenden den Wert und die Leistungen unseres Verbandes vor Augen. (Lebhafter Beifall.) Beim 2. Punkt gab der Kassierer die Abrechnung vom 3. und 4. Quartal 1910 bekannt, wofür ihm Lob gespendet wurde. Es ist erfreulich, daß in der Zahlstelle die Kassenführung eine so musterhafte ist. Dadurch steigt auch das Vertrauen zum Verband. Beim 3. Punkt, Wahl der Vorstandschaft, wurde Kollege Distler als Vorsitzender und Kassierer einstimmig wiedergewählt. Ferner wurden die Kollegen Behringer, Marquart und Naßvogel als Revisoren gewählt; der dritte Revisor wurde auf Antrag des Kollegen Renner gewählt, damit auch die Steigerwälder Kollegen Einblick in die Kassenverhältnisse haben. Beim Punkt Verschiedenes wurden verschiedene Mißstände gerügt. Ferner wurde das Verhalten der Christlichen des Steigerwaldes kritisiert, die sich meistens dort einfinden, wo eine Lohnbewegung schon im Gange ist, um den Unternehmern zu Hilfe zu kommen. Aus Hiltrup wurde uns berichtet, daß die Brüder in Christo die Messer ziehen wollten unseren Kollegen gegenüber. Bei uns haben sich einige christlich organisierte Kollegen zum Uebertritt angemeldet, aber ihr ehrbarer Vertrauensmann gibt die Bücher nicht heraus, was ihm aber nichts nützen wird. Der rote Steinarbeiterverband schreitet vorwärts, die Christlichen jedoch hufen zurück.

Zwickau. Am 8. Januar hielten wir im Restaurant Brauerschlößchen unsre gut besuchte Generalversammlung ab. Kollege Nötzold erstattete den Geschäftsbericht. Es wurde die Erhöhung des Tarifs betont, die im vergangenen Jahre erreicht werden konnte. Den Kassenbericht gab Kollege Rössel. Die Kassenführung ist mustergültig. Es wird Decharge erteilt. Der Kassenbestand betrug bei Abschluß des Jahres 539.61 Mk. Bei den Neuwahlen wurden gewählt: Ernst Strunz als 1. Vorsitzender, Arno Escher als 2. Vorsitzender, Kurt Enk als Kassierer, Otto Rottmann als Schriftführer, Bruno Grimm als Statistiker und die Kollegen Rössel und Wenzel als Revisoren. Im Punkt Verschiedenem wurde eine scharfe Debatte geführt, welche vertagt wurde, da bis jetzt genaue Beweise nicht vorlagen. Nach Behandlung einiger interner Anträge und Angelegenheiten und dem Wunsche, daß in Zukunft der kollegiale Verkehr ein besserer sein möge, wurde die Versammlung geschlossen.

Ueber einen neuen roten Granit.

Die „Bauwelt" schreibt:

„Infolge der sich stets bessernden Verkehrsbedingungen wandern heute mehr als früher Baumaterialien über Länder und Meere und kommen damit einem Streben moderner Architekten, Mannigfaltigkeit durch Verwendung verschiedener Baumaterialien nebeneinander zu erzielen, entgegen. Wenn hiermit noch nicht gesagt sein soll, daß für weiteren Bezug erhebliche Mehrkosten nicht erwachsen, so dürfte es doch für die Gebiete der uns zunächst umgebenden Nord- und Ostsee zutreffen, wo eine Zufahrt zu Wasser immerhin billig sein wird. So möchte ich denn im folgenden auf einen neuen, bislang auf dem Markte unbekannten, finnländischen Granit hinweisen.

An der südwestlichen Küste Finnlands, im sogenannten Schärengebiet, schneidet der sich nach Salo hinziehende Fjord eine Insel, das Kirchspiel Kimito, von der Küste ab. Auf dieser Insel liegen große Granitmassen, die ein eigentümliches durch Erosion abgerundetes Aussehen zeigen. Dieses Gestein besitzt eine kräftige Struktur, ein gleichmäßiges Korn und einen warmen, lasierenden Farbton, Eigenschaften, welche es zu einem neuen, eigenartigen Granitmaterial machen. Bei allen bislang üblichen Verwendungsarten von Graniten für Grabsteine, Denkmäler, Gebäudesockel, Treppenstufen, Säulenhallen, Wandbekleidungen, alsdann bei allen Ingenieurbauten, wie Brücken, Futtermauern, Durchlässen usw. würde dieses Material von vorzüglichster Wirkung sein. Doch auch in der Art, wie man neuerdings in England Granit für Hochbauten in unpoliertem Zustande und nur gestockt verwendet, würde ein gutes Aussehen zu erzielen sein.

Die Internationale Granite Co. Limited London, der die betreffenden Brüche gehören, hat bereits mit dem Abbau dieser, ohne jedwelchen Abraum frei daliegenden, ungeheuer großen Bänke begonnen und kann infolge der günstigen Bankung und Klüftung Werkstücke in jeder beliebigen Größe liefern. Prof. Dr. F. Beyschlag, Geheimer Bergrat, Direktor der Geologischen Landesanstalt in Berlin, schreibt in einem obiger Gesellschaft auf Grund örtlicher Besichtigung ausgestellten Gutachten u. a. wörtlich: „Durch den bisherigen Versuchsbetrieb ist zur Evidenz erwiesen, daß neben kleinen Blöcken solche von ½ Kubikmeter leicht und in großer Zahl gewonnen werden können, ja es steht der Herstellung großer Blöcke von 1 Kubikmeter und mehr selbst bis zur Grenze der Transportmöglichkeit nichts im Wege, zumal die Klüfte naturgemäß mit zunehmender Tiefe des Bruches seltener werden."

Wir glauben aber nicht, daß die neue Aktiengesellschaft bestehen kann. Es wird für das finnländische Granitmaterial an Absatzgebieten mangeln, denn jedes Land hat in seinen Gebirgen mehr oder minder bessere Gesteinsmaterialien. Und Granitwerke, die nur auf den Export angewiesen sind, stellen immer unsichere Unternehmungen dar.

Abrechnung der Zentralkommission für Bauarbeiterschutz.

Die Abrechnung umfaßt die Zeit vom 15. Januar 1910 bis zur endgültigen Regelung der Geschäfte.

Einnahme.

	für Berichte		für Beiträge			
Kassenbestand vom Jahre 1909					424.65	Mk.
Vom Zentralvorstand der Bauhilfsarbeiter	555.—	Mk.	377.—	Mk.	932.—	„
„ Bildhauer	16.65	„	13.35	„	30.—	„
„ Dachdecker	222.—	„	40.20	„	262.20	„
„ Glaser	111.—	„	29.66	„	140.66	„
„ Holzarbeiter	982.35	„	47.40	„	1029.75	„
„ Maler	333.—	„	298.—	„	631.—	„
„ Maurer	1332.—	„	1188.18	„	2520.18	„
„ Metallarbeiter	22.20	„	162.85	„	185.05	„
„ Steinarbeiter	16.65	„	120.96	„	137.61	„
„ Steinsetzer	333.—	„	70.25	„	403.25	„
„ Stukkateure	222.—	„	49.90	„	271.90	„
„ Töpfer	111.—	„	40.60	„	151.60	„
„ Zimmerer	721.50	„	348.22	„	1069.72	„
Von der Generalkommission für Berichte					16.65	„
Für Bureau-Utensilien					120.50	„
				Summa	8326.72	Mk.

Ausgabe.

Für Gehalt des Sekretärs	725.—	Mk.
„ Hilfsarbeit im Bureau	49.95	„
„ Beitrag an die Unterstützungsvereinigung	9.—	„
„ Agitation und Vertretung auf Konferenzen	47.80	„
„ Druckkosten	4983.70	„
„ Buchbinderarbeit (Geschäftsberichte: 1257.50)	1352.20	„
„ Literatur und Zeitungsabonnement	62.65	„
„ Schreibutensilien	12.45	„
„ Porto und Bestellgeld	20.67	„
„ Sitzungsentschädigung	46.50	„
„ Bureaumiete, Reinigung usw.	95.—	„
„ Beitrag an die „Gesellschaft für soziale Medizin und Hygiene"	10.—	„
„ Einrahmen von Bildern	12.—	„
„ ein Leitergerüst nach der Wohlfahrtsausstellung in Charlottenburg	899.80	„
	Summa 8326.72	Mk.

Hamburg, den 30. Dezember 1910.

Otto Friedrich, Kassierer.
Hamburg 1, Gewerkschaftshaus.

Revidiert und für richtig befunden:
Otto Franz. Gust. Mohnk.